

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, der Expedition abgegeben werden.

Nr. 252.

Freitag, den 27. Oktober 1911.

18. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Der Tag der Rache.

Wie ein Gefühl ungeheurer Entspannung geht es durch die Massen des deutschen Volkes. Endlich ist der Termin der Neuwahlen angefakt! Endlich kennen sie den Tag der großen Abrechnung! Endlich sehen sie das ersehnte Ziel nicht vor Augen!

Sie haben lang genug geharrt und die Fäuste in den Taschen geballt und dumpf wie Wettergrollen klang in ihrem Herzen die Verheißung wieder, die Hoffmann von Fallersleben im Vormärz in die Worte gekleidet:

Es kommt der Tag der Rache,
Fürwahr, er kommt einmal
Für die gerechte Sache,
Für unsere Not und Qual.

Denn gibt die Wahrheit Kunde,
Wer stirbt und mit uns war,
Und alle Lumpenhunde,
Die werden offenbar.

Seht ist der Tag da! Heller leuchten die Augen der Arbeiterklasse und fester straffen sich ihre Sehnen und ihre Faust wird nicht mehr in der Tasche geballt, sondern dröhnend wird sie niederfahren auf den Tisch, von dem dann mit gestäubtem Haar und verglastem Blick die Bethmänner, die Heydebrände und die Spähne aufspringen. Am 12. Januar 1912!

Dem unglücklichsten Nachfolger Bülow's mag nicht wohl gewesen sein, als er seinen Namenszug unter die Anweisung setzte, die die Neuwahlen für diesen Tag anberaumt. Aus erloschenen Augen sah dieser politische Ritter von der traurigen Gestalt stets in die Welt und er hatte einen hohlen Blick. Das machte: nie vertiefte ihn das mahnende Gespenst des Wahl- und Jahrtages. Sah er über seinen Akten, so stand es jäh hinter ihm und stützte ihm auf die Schulter, und den Angitschweiß auf der Stirn, fuhr Herr Theobald herum. Ritt er in Döberitz hinter der königlichen Meute zur Parforcejagd, so ging es ihm, wie es der römische Dichter Horaz schilderte: post equitem sedet atra cura — hinter dem Reiter, auf der Kruppe des Pferdes, sitzt die schwarze Sorge. Und selbst des Nachts, mochte er sich die deutsche Zipselmilch noch so sehr über die Ohren ziehen, kauerte die Wahlfurcht als drückender Alp auf seiner Brust, und er hatte schlechte Träume.

Nicht anders ging es den herrschenden Parteien, Sunkern und Pfaffen. Auch sie schlugen drei Kreuze vor dem Tag der Wahlen und taten das ihre, ihn immer weiter und weiter hinauszuschieben. Vielleicht, dachten sie, fällt doch noch eine glänzige Wahlparole vom Himmel oder es geschehen sonst Zeichen und Wunder. Vergebens war es. Es hat nichts geholfen. Und mit schlotternden Knien wie die armen Sünder zum Hochgericht schleichend, sie diesem fürchterlichen 12. Januar entgegen.

Wie anders war die Stimmung im Januar 1907! Da schäumte der Sekt in den Kelchen, ein Kaiser lehnte sich Reden haltend zum Fenster hinaus und zitterte Kleist, ein Kanzler ging unter die Straßenredner und zitterte Bismarck, und überall herrschte Hakt und Haslo und Ähnlich war es wie nach den Wunderkuren des Doktor Eisenbarth: die politisch Lahmen konnten wieder sehen und die politisch Blinden wieder gehen. Und die unpolitischen Denshocker, die Indifferenten, der „Partei der Nichtwähler“ angehörend, die von dem lauten Lamtam der Blockbrüder zum erstenmal auf die Beine gebracht waren, standen in hellen Häufen auf dem Marktplatz und starrten erwartungsvoll gen Himmel, ob ihnen nicht bald die gebratenen Tauben, wie verheißen, in das offene Maul flögen!

Wir danken es den Sachwaltern der Reaktion, daß sie diese zähe Masse in Fluß gebracht haben. Einmal aufgerüttelt, fallen diese Scharen nicht mehr in die beglückliche Ruhe ihrer Indifferenz zurück. Einmal Wähler, werden sie keineswegs mehr zu Nichtwählern. Aber sie wählen nicht mehr auf der falschen Seite, hat doch das Wirken dieses Reichstags, mit aufmerksamen Augen angeschaut, sie aufgeklärt wie es fünf Jahre sozialdemokratischer Agitationsstätigkeit nicht besser vermöchten.

In der Tat! Man müßte einen Pfahl von beträchtlicher Länge errichten, wollte man alle Schandtatzen dieses reaktionärsten aller Reichstages an ihm anschlagen. Der Traum der konservativ-liberalen Blockära zerfiel, ach! wie bald, gleich den zarten Morgennebeln beim Sonnenaufgang. Als der liberale Blockbruder auch nur für fünf Pfennig wirklichen Einfluß verlangte, flog er wie ein lästiger Bittsteller mit schmerzenden Knochen in den Schaufeeegraben. Der Blockvater selbst, Bülow, ging gewußlos über Bord. Dernburg, der „freisinnige“ Staats-

sekretär, ward wie überflüssiger Ballast ausgeworfen. Von der ganzen „liberalen“ Ara blieb nichts übrig als die melancholischen roten Adler vierter Güte in den Knopflöchern einiger Fortschrittsgrößen. Und dann stützten sich mit brutalen Ellbogen Sunker und Pfaffen auf den Tisch und sahen noch einmal mit dem Löffel tief in den Brei hinein.

Statt der gebratenen Tauben prasselten die neuen Steuern nieder. 1902 hatte der Reichstag mit dem Zolltarif die Hungerpeitsche geklochten. 1909 fügte er mit der Reichsfinanzreform der Peitsche Jacken und Stacheln ein, damit sie umso grausamer den Massen den Rücken blutig reiße!

Damals war den Witwen und Waisen ein schmackhafter Brocken versprochen worden. Mit seiner Reichsversicherungsordnung brachte dieser Reichstag der Arbeiterklasse neue Entrechtungen und streute höhnisch den darbenenden Witwen ein paar recht kärgliche Brosamen hin.

Den Polen hat der Reichstag den Knebel eines Ausnahmefgesetzes angelegt, eine Verschärfung des Strafgesetzes soll die politische Opposition mit Ketten belasten — fluchbeladen fährt dieses Parlament in die Grube!

Und wie sah es sonst in diesem Jahrfünft im Deutschen Reich?

Sturm überall und Wetterzeichen! Die Eulenburg-Prozesse bis in die jüngsten Tage von ähnlichen Gerichtskandalen begleitet, wälzten wahre Schlammstuten ins Land und enthüllten die tiefeingefressene Säule der herrschenden Schichten!

Der Absolutismus des Mittelalters hob mit der Königsberger Rede dräuend sein Haupt!

Des preußischen Volkes, das stürmisch sein Wahlrecht heischt, ward frivol gespottet! Mit Säbelstichen wurden friedliche Demonstrationen auseinandergeprengt! In Moabit feierten Browning und Plempe des Polizisten blutrießende Orgien!

Endlich hat der zügellose Imperialismus der Herrschenden sich mit der Marokkofrage in gemeingefährliche Abenteuer gestürzt und das deutsche Volk bis hart an die Schwelle des Weltkrieges geschleudert!

Neue Kämpfungen, neue Schröpfungen der Massen stehen dazu bevor!

Für dieser Laten unheilvolle Reihe bringt der 12. Januar die Sühne. Wie ein Meer wird den Volksbetrügnern und Volksausplünderern die Rache des Volkes über dem Kopf zusammenschlagen!

Gegen die agrarische Beutepolitik! Gegen Entrechtung und Ausnahmefgesetze! Gegen Absolutismus und Gottesgnadentum! Gegen Wahlrechtsraub und Polizeiwilktür! Gegen Imperialismus und Weltkrieg! So lautet unser Kampfplan!

Für die Wohlfahrt aller! Für die Gleichheit aller Klassen, Konfessionen und Nationen! Für Demokratie und Volksherrschaft! Für freies Wahlrecht! Für den Weltfrieden! So heißt unsere Lösung.

Und in diesem Zeichen wird der 12. Januar 1912 rot angestrichen sein im Kalender!

Positive Arbeit der Sozialdemokratie.

Die faustdicken Lügen über die Sozialdemokratie sind noch immer aus der Sudelküche des Zentrums gekommen. Erst kürzlich machte schon der erste gute alte Bekannte dieser Art die Kunde durch die arbeiterfeindliche Presse. Der Sozialdemokratie wurde „nachgewiesen“, daß sie auch während der Dauer des jetzt vor seinem Tode stehenden Reichstages nur negativ gewirkt habe, und sogar durch ihre Abstimmungen dafür gefordert hätte, daß wertvolle Steuerquellen der Regierung nur unter ihrem Protest geöffnet worden wären. Die Methode ist schon sehr alt! München-Glabach hat bisher noch zu jeder Wahl solche Zusammenstellungen gebracht, die dazun sollen, wie sehr die Sozialdemokratie immer für Volksbelastung, gegen Arbeiterschutzesgesetzgebung und gegen alle sozialen Gesetze eingetreten sei.

Warum die Sozialdemokratie gegen die großen sozialen Gesetze gestimmt hat, ist schon oft genug dargelegt worden.

Heute wollen wir einmal feststellen, welche positive Arbeit die Sozialdemokratie allein auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes schon geleistet hat.

1867 brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten im Norddeutschen Reichstage den ersten Arbeiterschutzesgesetzentwurf ein, er forderte unter anderem auch den Zehnstundentag. Die bürgerlichen Parteien mit dem Zentrum ließen den glänzenden Entwurf gar nicht zur Beratung kommen. Zwanzig Jahre später hatten sie wieder

daraus gelernt, daß er in manchen Teilen für die sozialen Großgehe vorbildlich wurde.

1877 kamen die sozialdemokratischen Abgeordneten wieder mit einem ganzen Gesetzentwurf. Zehnstundentag für Frauen, Achtsundentag für Jugendliche, Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit, Verbot der Kinderarbeit, obligatorische Gewerbegerichte, Reichsarbeitsinspektoren usw. wurden darin gefordert. Alles keine Zukunftsstaatsforderungen, sondern Wünsche, die durchaus im Rahmen der heutigen Gesellschaft liegen.

Bismarck konstatierte ausdrücklich, daß die ganze Sozialreform ohne die Furcht vor der Sozialdemokratie nicht gekommen wäre.

1883 stellten die Sozialdemokraten Verbesserungsanträge zum Krankenversicherungsgesetz.

1884 Verbesserungsanträge zum Unfallversicherungsgesetz.

1889 Anträge zum Alters- und Invalidenversicherungsgesetz, sie wurden zumeist von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Von denselben Parteien, die den 1884 neu eingebrachten Arbeiterschutzesgesetzentwurf unerledigt liegen ließen!

1890-91 kam der Antrag auf Verstaatlichung des Apothekenwesens, der verhindern sollte, daß die Kranken durch das Apothekemonopol ungebührlich ausgebeutet werden konnten. Zur Abänderung der Gewerbeordnung beantragten die sozialdemokratischen Vertreter 36stündige Sonntagsruhe, Höchstbeschäftigung von drei Stunden an Sonn- und Feiertagen für die Handelsangestellten, Verbot der Zeugnismerkmale, Verschärfung des Trunkstempels, genauere Formulierung der Lohnbehaltungsvorschriften, völliges Verbot der Kinderarbeit und der Nachtarbeit der Jugendlichen, Regelung der Arbeitsordnungen, Einführung des Zehnstundentages, der allmählich bis auf acht Stunden zu verkürzen sei.

1891-92 wurde der Verstaatlichungsantrag der Apotheken wieder gestellt. Verbesserungsanträge zur Unterhaltung der Familienmitglieder eingezogener Reservisten, Kampf gegen den berüchtigten Erpressungsparagraphen der Gewerbeordnung.

1892-93 wurde die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf die Arbeiter in Gefangenenanstalten gefordert, ebenso die Ausdehnung der Alters- und Invalidenversicherung auf Handwerk und Hausindustrie.

1893-94: Forderung der Verbesserung der unteren Postbeamten.

1894-95: Es wird die Vermehrung der Fabrikinspektoren, Einstellung weiblicher Hilfskräfte gefordert. Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf Flößerei und Schiffererei, auch wieder auf Handwerk und Heimindustrie, wird verlangt. Einführung von Arbeitsämtern und Arbeitskammern wird beantragt. Vorlegung eines Reichsberggesetzes wird gefordert.

1895-96 beantragte die sozialdemokratische Fraktion die Ausdehnung der Gewerbeordnung auf Elbsaß-Lothringen, wieder den Erlaß eines Reichsberggesetzes, dann wurde ein verbesserter Entwurf der Seemannsordnung vorgelegt, und der Antrag auf Einführung des Preßgesetzes in Elbsaß-Lothringen eingebracht.

1896-97 brachte einen neuen Achtsundentagsantrag, die Beschränkung der Konkurrenzklausele wird durchgeleht.

1897-98 wird die Forderung einer Eisenbahngewerbeinspektion erhoben. Die Wahrung des Petitionsrechts der Reichseisenbahnbeamten wird energisch betrieben.

1898-99 werden sozialpolitische Anträge gestellt, die obligatorische Gewerbegerichte, Reichsberggesetz, Betriebsaufsichtsbehörden, Achtsundentag und Acht-Uhr-Laden-schluß betreffen.

1890-1900 wird die Abänderung der Gewerbeordnung und auch die des Unfallversicherungsgesetzes eifrig befürwortet. Die Seemannsgesetze werden unter energischer Mitwirkung der Sozialdemokratie beraten.

1900-01 wird die Forderung der Errichtung von Heilstätten zur Tuberkulosebekämpfung gestellt, die Revision des Gewerbegerichtsgesetzes geschieht in großen Teilen nach den Vorschlägen der Sozialdemokratie. Ein Antrag auf Vorlegung eines Wohnungsgesetzes und Schaffung eines Reichswohnungsamtes wird eingebracht. Reichsarbeitsamt, Maximalarbeitszeit und Kinderarbeit ist Gegenstand von Anträgen.

1901-02 Kampf um den Zolltarif. 1002-03 Mitarbeit am Gesetz gegen die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

1903-04 wurden wieder bis ins kleinste ausgearbeitete sozialpolitische Anträge eingebracht, sie betrafen Arbeits- und Einigungsämter, Schutzmaßnahmen für Glasbetriebe und Betriebe mit hoher Vergiftungsgefahr.

1904-05. Ein ganzer sozialdemokratischer Entwurf, der die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes betrifft, wird vorgelegt.

1905-06 brachte die sozialdemokratische Fraktion allein elf Initiativanträge ein, die sich sämtlich mit sozialpolitischen Forderungen beschäftigten.

1906-07 brachte die sozialdemokratische Fraktion dem neuen Reichstage Anträge über den Normalarbeitsvertrag, Erlass eines Reichsberggesetzes, Änderung des Knappschaftswesens, Gewerbegerichte für ländliche Arbeiter, Aufhebung der Rechtlosigkeit der forst- und landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, Regelung des Wohnungswesens, Schutz der Privatbeamten; Gesehentwürfe reichte sie ein zur Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes, Abänderung des Strafgesetzbuches, Handelsgesetzbuches und der Gewerbeordnung.

1907/08 wurde eifrig an der Bekämpfung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine mitgearbeitet, die große Gewerbeordnungsnovelle erforderte gleichermaßen die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion. Verlangt wurden wieder, genau begründet, Reichsberggesetz, einheitliche Regelung des Knappschaftswesens, Schutz der Arbeiter des Baugewerbes (Gesehentwurf), reichsgerichtliche Regelung der Heimarbeit (Gesehentwurf) usw.

1908/09 wurden Forderungen der Seeleute, der Ziegeleiarbeiter und der Handlungsgehilfen, die alle sozialpolitischen Art waren genau begründet, die Beseitigung der Betriebskrankenkassen wurde verlangt, die Regelung der Arbeit in Glashütten wurde beantragt, Forderungen über die gesetzliche Kontrolle der Großtextilindustrie durch Anträge genau begründet. Das reichsgerichtliche Regeln der Landarbeiterverhältnisse, freies Koalitionsrecht für die Landarbeiter und Ausdehnung der Krankenversicherung auf sie wurde gefordert.

1909-10 wurde von sozialdemokratischer Seite durch Anträge auf die Behandlung der folgenden Dinge hingewirkt: Stellenvermittlergesetz, Arbeitskammergesetz, Änderung der Gewerbeordnung, Hausarbeitsgesetz, Reichsversicherungsordnung, Änderung des Strafgesetzbuches und der Strafprozessordnung.

1910-11 wurde wieder ein Reichsberggesetz gefordert, die Reichsversicherungsordnung erforderte neben vielen anderen Anträgen, Interpellationen und Forderungen die ganze Aufmerksamkeit der sozialdemokratischen Fraktion.

Die Zusammenstellung ist absolut nicht vollständig, hat ja auch nur die rein sozialpolitisch-positiven Tätigkeit der Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage dabei Platz gefunden. Die Tatsachen selbst reden deutlich genug von der Riesenmühe und Arbeit, der Begeisterung und der Energie, mit der die Sozialdemokratie im positivsten Sinne im Reichstage gewirkt hat.

Reichstagswähler! Merkt Euch das!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichstage

sprach bei der Fortsetzung der Steuerungsdebatte zunächst der Pole Graf Mielczyński etwa im Sinne Heims, dessen Forderungen er sich im wesentlichen angeschlossen. Fast gar keine Zugeständnisse dagegen wollte der folgende Redner, der nationalliberale Bauernbündler Wachhorst de Wente machen. Aber die unbedingte Schutzöllnerlei dieses Redners verhinderte nicht, daß die Rechte den Teil seiner Ausführungen, der sich in zum Teil recht treffender Weise mit dem Gegensatz zwischen größerem und kleinerem Grundbesitz beschäftigte, mit den den Edlen und Besten der Nation eigentümlichen Grundtönen begleitete. Von derselben animalischen Fertigkeit legten die Junker, Schnapsdirektoren usw. ansehnliche Proben ab, als Herr Pachnicks, der diesmal den Radikalen markierte und hellenweise recht gut und wirksam sprach, das interessante, aber den Agrariern hochpeinliche Thema des Vordrängers weiter ausführte, und an schlagenden Beispielen erläuterte. Die Rede Pachnicks rief den betriebenen Dr. Arenz auf den Kampfplatz. Herr Arenz suchte mit einigen Waffen aus dem Arsenal Calwers herum. In der Hauptsache aber bestand seine Rede aus einer Ermahnung an die Nationalliberalen, nicht auf Freisinnswegen zu wandeln. Im innersten Grunde war diese mit gelassener Sanftmut vorgebrachte Mahnung vielmehr eine bössartige Drohung an die nationalliberale Reichstagsfraktion, gegen die der freikonfessionelle Redner den Born der Schloßbarone aufzuwiegen in Aussicht stellte. Es folgte eine besangene Bemerkung des Großgrundbesitzers v. Schorlemer. Er pries die hohe Bedeutung der Kassaniden. Eine Kränze haßt der andern kein Auge aus. Im übrigen sprach Poddelskis Nachfolger etwa im Stil der altmännlichen Königsproklamationen: „Ich, der preussische Herr Landwirtschaftsminister.“ Nach dem Antisemitischen Werner bereitete Paul Lehmann, der von wegen der Erblichkeitssteuer herübergerückte Nationalliberale, dem Hause ein heiteres halbes Stündchen durch die während treuherzige Art, mit der er in unverfälschtem heimatischen Dialekt Brocken Vertieflicher Weisheit wiederkäuerte. Der Pole Korzanin sprach um einige Nuancen entschärfender als Graf Mielczyński. Nach einer recht kräftigen Rede des forstwirtschaftlichen Schächtermeisters Kobelt wurde Beratung beschlossen. Die stark vertretene Linke legte auf Antrag unseres Genossen Babel durch, daß auf die Tagesordnung der Freitagssitzung die Interpellationen über die Maul- und Klauenpest gesetzt werden.

Einberufung des preussischen Landtages.

Im preussischen Staatsministerium besteht die Absicht, den Landtag auf den 9. Januar 1912 einzuberufen, aber sofort wieder zu vertagen, bis die Reichstagswahlen, für die der 19. Januar 1912 ins Auge gefaßt ist, vollzogen sind. Man nimmt an, daß der Landtag am 23. Januar seine Arbeiten aufnehmen wird.

Eine interessante Petition.

Dem Reichstage ist eine Petition zugegangen, die die Übernahme der Kosten des Zentralschiedsgerichts für das Baugewerbe auf die Reichskasse fordert. Der Antrag geht aus vom Deutschen Arbeiterbunde für das Baugewerbe, Deutschen Bauarbeiter-Verbande, Zentralverband der

Zimmerer und verwandter B., Zentralverbände christlicher Bauarbeiter“.

Das seit Januar 1911 gebildete Zentralchiedsgericht hat bisher schon eine Zuwendung aus Reichsmitteln infolge erfahren, als das Reichsamt des Innern für die Gebühren für die Reisen der Unparteiischen zum Sitzungsort Berlin auf gekommen ist. Es kam dabei bisher der Oberregierungsrat Mayr aus München in Betracht; die beiden anderen, in Berlin wohnenden Unparteiischen wurden zu ihrer Mitwirkung an dieser Rechtsprechung von den Dienstgeschäften im Reichsamt bzw. Magistrat dispensiert. Die Schreib- und Berichterstattungsarbeiten wurden in der Kanzlei des Reichsamts des Innern angefertigt. Nunmehr ist an Stelle des ins Ausland verzogenen Geheimen Regierungsrats Dr. Wiedfeldt (Reichsamt) noch ein Unparteiischer aus München getreten, Gewerbegerichtsdirektor Dr. Wrenner. Zu diesen Kosten treten weitere infolge Heranziehung einer Hilfskraft zur Protokollierung und Registrierung, sowie für die Ausfertigung und Versendung der Entscheidungen. Die Petenten berechnen die jährlichen Kosten auf 4000 Mark. Das Reichsamt des Innern bleibt diesem Wunsche gegenüber dabei, daß aus dem Reichsfonds nur die Reisekosten des von ihm ernannten Unparteiischen Mayr-München in Zukunft getragen werden. Die Petition bezeichnet es als einen ungerechten Zustand, daß dem einen Unparteiischen die Auslagen vom Reiche, dem anderen von den Parteien erstattet werden; auch könne man den Gemeinden nicht zumuten, auch noch Kosten für eine, dem ganzen Reich zukommende Einrichtung zu tragen.

Die Petition, die zu interessanten Konsequenzen hinleitet, kann im jetzigen Reichstage schwerlich noch erledigt werden.

Schwankt Riederlen-Wächter?

Nach einer Berliner Meldung eines ostpreussischen Blattes trägt sich der Staatssekretär v. Riederlen-Wächter mit der Absicht, nach Abschluß der Marokkoangelegenheit aus seinem Amte zu scheiden. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ können dagegen versichern, daß Herr v. Riederlen-Wächter nicht daran denke, seinen Posten zu verlassen, da er im besten Einvernehmen mit dem Kaiser stehe.

Zur Marokkofrage.

Die amtliche Veröffentlichung des Marokko-Vertrages nebst dem Abkommen über die Kompensationen ist, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ mitteilt, für diese Woche nicht mehr zu erwarten, sie wird aber wahrscheinlich am 3. oder 4. November erfolgen können. Bis dahin dürfte auch der kleine Rest der Verhandlungen, der noch aussteht, völlig erledigt sein. Votschaffer Cambon hatte mit dem Staatssekretär v. Riederlen-Wächter eine neuerliche Konferenz.

Sorge um die deutsche Sittlichkeit.

Die in Paris erscheinende Zeitschrift „L'Amour“ ist in Deutschland für zwei Jahre verboten worden. — In zwei Jahren wird dann die Zeitschrift vielleicht moralisch weniger ansehnlich sein; vielleicht hat sich dann auch die offiziöse Moral in Preußen-Deutschland dem Standpunkt der Zeitschrift genähert.

Für die Verschärfung der Strafbestimmungen gegen die Spionage

plädert die „Magdeburgische Zeitung“, um das Spionagewesen in Deutschland einzudämmen. Die Zunahme der Spionagefälle stehe mit der Unzulänglichkeit unserer Strafbestimmungen in ursächlichem Zusammenhang. Frankreich habe in dieser Beziehung auch schärfere Strafbestimmungen.

Wie Bethmann-Hollwegs Agrarierrede im Ausland beurteilt wird.

Der Ackerbausekretär der Vereinigten Staaten bezeichnete das Argument, das Bethmann-Hollweg in seiner Reichstagsrede gegen die Einfuhr amerikanischer Rindfleisch vorbrachte: Gefahr der Einschleppung des Texasfiebers, als äußerst schwach, da hierzulande die strengsten Quarantänemaßregeln durchgeführt seien.

Abgeordneter Graf Oppersdorff als Rebell.

Der schlesische Zentrumsgraf ist, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, in seinem Wahlkreise Glaz-Habelschwerdt nicht wieder als Kandidat aufgestellt worden. Gleichwohl kandidiert er aber doch wieder, indem er sich selbst aufstellte und auch bereits in Flugblättern den Kampf gegen die offizielle Zentrums kandidatur aufgenommen hat.

Aus dem bayerischen Landtag.

In der Sitzung am Mittwoch wurde zunächst der sozialdemokratische Antrag über die Arbeitslosenversicherung erledigt. In seinem Schlusswort stellte Genosse Simon fest, daß der nationalliberale Redner arbeiterfreundlicher gesprochen hätte, als der Vorsitzende der katholischen Arbeitervereine Bagerns. Der Antrag selbst wurde in den ersten drei Punkten angenommen, in dem entscheidenden vierten Punkte, 200 000 Mk. Staatszuschuß, abgelehnt. Nur die Sozialdemokraten und Liberalen stimmten dafür. Es folgte die sozialdemokratische Interpellation über den Regierungserlass gegen den süddeutschen Eisenbahner-Verband. Genosse Rothaupter begründete sie. Der Erlass sei auf die Zentrumshege zurückzuführen und diese Zentrumshege auf die Konkurrenzjurkt der christlichen Eisenbahner von dem süddeutschen Eisenbahner-Verband. Redner schildert die in jame Hege des Zentrums gegen den Verband und gegen den Eisenbahnminister. Er geißelt das System der schwarzen Denunziationen und Spitzeleien. Einen dieser Fälle charakterisiert Redner dahin: Das ist ein echt christliches Lumpenstück, das beweist eine Niedrigkeit der Gesinnung und des Charakters, eine Frucht der Zentrumsziehung durch die Geißlichkeit in den christlichen Arbeitervereinen. Redner weist die vom Abgeordneten Müller-Meinungen im Reichstage aufgestellte Behauptung zurück, als ob die Sozialdemokraten jahrelang mit dem Zentrum in einem Konkubinat gelebt haben. Wenn Zentrum und Sozialdemokratie jemals zu einer gemeinsamen Verbindung ge-

zwungen waren, dann haben sie stets den präferentiellen Segen dazu gehabt. (Lang anhaltende Heiterkeit.) Im weiteren Verlauf der Rede des Genossen Rothaupter rief der Abgeordnete Held dem Redner zu: „Unverschämter Lausbube.“ Der Abgeordnete Held erklärte, daß er den Ausruf aufrechterhalte und wurde darauf zur Ordnung gerufen. Den Erlass der Regierung selber bezeichnet Rothaupter als eine unlogische und kümmerliche Stilübung. Der Verkehrsminister verlas als Antwort auf die Interpellation eine lange Erklärung. Der Erlass sei lediglich eine Warnung. Es stehe fest, daß in dem süddeutschen Eisenbahner-Verband eine sozialdemokratische Strömung herrsche. Trotzdem lehnt die Regierung das Verbot des Verbandes ab, solange der Disziplinarhof nicht entschieden habe, ob die Mitgliedschaft in dem Verband auf Grund des Beamtengesetzes zulässig sei. In welchem Sinne der Disziplinarhof entscheiden werde, sei noch zweifelhaft; es könne nicht mit genügender Sicherheit vorausgesehen werden, ob die Disziplinargerichte es gegebenenfalls als bewiesen erachten werden, daß der süddeutsche Eisenbahnerverband Bestrebungen verfolge, die den staatlichen oder dienstlichen Interessen entgegen seien. Für die Stellungnahme der Regierung ist aber das mutmaßliche Urteil der Disziplinargerichte von ausschlaggebender Bedeutung. Im übrigen erklärt der Minister, daß die Beamten in ihrem Koalitionsrecht durch ihre Beamtenqualität mehr beschränkt seien, als die anderen Staatsbürger. Die Zugehörigkeit zu einem Verein, der die Monarchie grundsätzlich bekämpfe, sei unvereinbar mit dem Beamteneid. Es sei daher durchaus geeglich, wenn die Staatsregierung ihr Personal warnend auf jene Tendenz aufmerksam macht, der ein Beamter oder Beamtenanwärter nun einmal nicht folgen dürfe, ohne sich schwer gegen seine Dienstpflichten zu verfehlen.

Zur Reichstagswahl in Konstanz.

Aus Freiburg im Breisgau wird uns berichtet: Im ersten Kreise jagen sich seit Sonntag die Versammlungen. Für die Liberalen sind Strefemann und badische Landtags-Abgeordnete tätig. Das Zentrum tritt mit Pfeiffer, Sir, Hamecher und Pauli auf und verbreitet jeden Tag ein anderes Flugblatt. Es wütet gegen die Sozialdemokratie wegen dem Stichwahlbeschluss und beschuldigt die Fabrikanten, die hätten in den Fabriken den Arbeitern für die liberale Stimmabgabe bei der Hauptwahl Geld verabreicht und den Wählern auf dem Lande einen Liter Rotwein gezahlt. Das ist natürlich elende Verleumdung. Die Geistlichen gehen von Haus zu Haus und agitieren und die Jünglings- und Frauenvereine werden für das Zentrum mobilgemacht. Die Stichwahl findet bekanntlich am heutigen Tage statt.

Osterreich-Ungarn.

Argentinisches Fleisch für Wien. Der Leue-rungsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm mit 23 gegen 22 Stimmen einen Antrag Serzabek an, worin die Regierung aufgefordert wird, die Einfuhr gekühlten argentinischen Fleisches sofort zu bewilligen, da Ungarn kein vertragsmäßiges Recht auf Einspruch geltend machen könne, weiter auf Erhöhung des Magerfleischkontingents hinzuwirken und die veterinärpolizeilichen Maßregeln streng einzuhalten.

China.

Die Revolution. In der chinesischen Nationalversammlung kam es am Mittwoch zu stürmischen Szenen, als das Haus die Entlassung des Vizepräsidenten des Verkehrsministeriums, Sheng-hsuan-huai, und Erhebung der Anklage gegen ihn forderte, wegen der Haltung Sheng-hsuan-huais in der Frage der Hukuang-Eisenbahn, die von einem internationalen Syndikat gebaut werden soll. Wenn die Regierung die Forderung nicht bis Donnerstag abend erfüllt, will sich die Nationalversammlung auflösen. Die Abgeordneten verurteilten scharf die willkürliche und verfassungswidrige Politik des Ministers, die die Interessen des Volkes verletzt, die Unruhen in Szechuan und den Aufstand in Hupeh hervorgerufen habe. Dabei wurde die schwache Politik der Regierung dem Aufstand in Wutschang gegenüber getadelt und einstimmig beschlossen, dem Regenten einen Bericht einzureichen, durch den die Minister verurteilt werden. Wegen der großen Erregung der Abgeordneten schloß der Präsident die Sitzung.

Ein kaiserliches Edikt ordnet die Entlassung des Verkehrsministers Schengkungpao an, weil er in erster Linie für die Verstaatlichung der Eisenbahnen verantwortlich sei, die die jetzigen Zustände zur Folge gehabt habe. In dem Edikt wird erklärt, der Plan der Regierung habe das Beste des Volkes gewollt, aber Schengkungpao habe es nicht verstanden, ihn erfolgreich durchzuführen. Er habe bei den Bemühungen, den Verstaatlichungsplan mit Gewalt durchzuführen, das Gesetz überschritten. Nachfolger Schengkungpao wird der frühere Präsident des Verkehrsministeriums, Tangschaoqi.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 27. Oktober.

Die Lebensmittelteuerung, ein Verbrechen am Volk, so lautet das Thema, über welches am Mittwoch, dem 1. November, in einer großen Volksversammlung im Gewerkschaftshaus die Genossin Leu referieren wird. Davon den herrschenden Klassen und den bürgerlichen Parteien keine wirksamen Maßnahmen zur Linderung der herrschenden Teuerung und Not in Angriff genommen oder verlangt werden — wie die Verhandlungen in der Lübecker Bürgerschaft und im Reichstage gezeigt haben —, so muß das Volk selbst auf dem Plan erscheinen und billige Nahrungs- und Genussmittel fordern. Es gilt, Protest zu erheben gegen den Volksverrat der bürgerlichen Parteien. Die Versammlung muß deshalb zu einer gewaltigen Demonstration werden, an der teilzunehmen Ehrensache der gesamten werktätigen Bevölkerung ohne Unterschied des Geschlechts sein sollte. Genossen und Genossinnen, sorgt für einen Massenbesuch!

Das Protokoll des Jener Parteitag ist eingetroffen und kann in den Mittags- und Abendstunden (bis 8 Uhr) im Parteisekretariat in Empfang genommen werden.

Achtung, Steinfeder und Hammer! In dem zum Arbeitgeberbezug für die Kreise Binneberg, Stormarn und Steinburg gehörenden Orten befinden sich unsere Kollegen seit Montag, 16. Oktober, im Streik, weil bisher absolut keine Einigung mit den in Frage kommenden Arbeitgebern über eine Neuregelung des Tarifs zu erzielen war. In Frage kommen hauptsächlich die Firmen Klapperer, Binneberg, Ostermann-Binneberg, Köster-Neterken, Dany-Blückstadt und G. Hutenschn-Spohr. Da versucht wird, diesen Firmen durch Hausreißer aus der Tasche zu helfen, so ersuchen wir dringend, den Zug zu dorthin streng fernzuhalten und bei etwaigen Arbeitsangeboten sich vorher bei der Gewerkschaft zu erkundigen. Übt Solidarität! Die Gewerkschaft. Chr. Wiese, Hamburg 80.

Die Sperre über die Mälzerer-Aktion-Gesellschaft in Hamburg besteht unverändert weiter! Zugunsten aller Kategorien Mälzerarbeiter ist fernzuhalten!

Der Zwiespalt im Vaterstädtischen Verein wegen der Verteilung der erstklassigen Bürgermandate läßt immer tiefer, wenn man auch bemüht ist, so wenig wie möglich darüber in Lübeck an die Öffentlichkeit zu bringen. Dafür schritten jedoch diejenigen Kreise, die in der am Dienstag abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern des Vaterstädtischen Vereins unterlegen sind, in der auswärtigen Presse ihr Herz aus. So wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Lübeck geschrieben: „Es ist sehr die Frage, ob die im Gewerkeverein organisierten Handwerker sich eine solche Behandlung (die Streichung ihrer Kandidaten von der offiziellen Liste) gefallen lassen, ebenso die Beamten, von denen diesmal ein kleiner Teil abgesplittet ist. Hier dürften die persönlichen Beweggründe stärker als die sachlichen sein. Montag finden im Vaterstädtischen Verein die entscheidenden Abstimmungen in den Quartiersversammlungen statt. Die Lage ist für den Vaterstädtischen Verein kritisch, wenn sich eine größere Anzahl von Mitgliedern mit dem Ergebnis, das am Montag erzielt wird, nicht einverstanden erklärt, aus dem Verein ausscheidet und selbständig eine neue Liste aufstellt.“ Wir können es übrigens den in Frage kommenden Gruppen nicht verdenken, wenn auch sie bemüht sind, im Wettrennen um die erstklassigen Mandate Erfolge zu erzielen. Die Leute um Fehling und Pippert haben es doch i. Zt. recht gut verstanden, für sich und ihre Interessentengruppe in der Bürgerschaft zu haken, von denen sie sogenannte „bewährte Männer“ verdrängen. Hoffentlich hat dieser Bruderzwist im Vaterstädtischen Lager den Erfolg, daß sich die sozialdemokratischen Stimmen in der ersten Klasse gewaltig vermehren. Nur die sozialdemokratischen Kandidaten bieten Gewähr für eine von persönlichen Rücksichten freie, im Interesse der Allgemeinheit liegenden Tätigkeit in der Bürgerschaft.

Die Wahlarole der Kriegervereiner. Die „Parole“, das amtliche Organ des unter amtlicher Aufsicht stehenden „Deutschen Kriegerbundes“, veröffentlicht eine Art Wahlaruf, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie darf es nur eine Losung geben, namentlich für die Mitglieder der Kriegervereine, eine Losung, die werbekräftiger und packender ist als alle jene Losungen, die die Gewissenlosigkeit und Unverantwortlichkeit der Roten für ihre Wähler erfinden. Die Losung lautet: das Vaterland! Wer auf dem Boden des Vaterlandes steht, der soll gegenüber der Sozialdemokratie als Bundes- und Kampfgenosse willkommen sein, welche politische Sonderaufstellung zu vertreten er sich auch berufen fühlen mag. Es gibt nur eine große Partei, zu der sich jeder Bürger von staatsbürgerlicher Gesinnung ohne Rücksicht unbedingt bekennen kann: es ist das Vaterland! Von dieser Partei, die auf festem, unwankelem Grunde steht, sind nur die ausgeschlossenen, die kein Vaterland mehr haben wollen. Und man darf doch wohl das Vertrauen haben, daß für das Vaterland von den vierzehn Millionen Reichstagswählern die überwältigende Mehrheit Partei ergreifen wird, zumal wenn dafür mit dem Aufgebot aller Aufklärung und Aufrüttelung gearbeitet wird. Die Losungen, die sich die Sozialdemokratie zurechtfrüht, sind geboren aus Neid und Haß, aus Unverständnis und Bosheit, aus den häßlichsten und verwerflichsten Triebkräften, die niederreißen, nicht erhalten und weiterbringen. Aber die Losung „Vaterland“ atmet Freude, Stolz, Begeisterung. Sie wurzelt in der Liebe zu allem Edlen und Großen, was die Menschenbrust bewegt. Wer seine Kräfte in den Dienst der Abwehr der Sozialdemokratie stellt, wer bemüht ist, in der Wahlbewegung, so weit seine Stimme und sein Einfluß reichen, unablässig darzutun, welches Verderben von der Sozialdemokratie droht, der wirbt, der kämpft für das Vaterland. „Was ist unschuldig, heilig, menschlich, gut, wenn es der Kampf nicht ist fürs Vaterland!“

Auf dieses Sinn- und gedankenlose Phrasengebimmel näher einzugehen, lohnt nicht der Mühe. Aber die unerhörte Annäherung des Kommandos der Kriegervereiner muß festgenagelt werden. Die Kriegervereine stehen unter der Aufsicht des Kriegsministeriums, ihr Verbandsstatut unterliegt der Genehmigung des Kriegsministers, ihr Hauptvorstand bedarf der Bestätigung durch den Kriegsminister, im Kriegsministerium sitzt ein höherer Offizier als Dezentrat für das Kriegervereinswesen. — Die Kriegervereine sind also amtliche Organisationen, ihre Wahlberechtigung ist amtliche Wahlbeeinflussung. Diesem unerhörten Unfug ist nur dann zu steuern, wenn Mandate, die mit Hilfe dieser Agitation erobert wurden, für ungültig erklärt werden, wie das in einem Falle von der Wahlprüfungskommission des Reichstags schon ernstlich erwogen worden ist. Im nächsten Reichstage wird die Macht des schwarz-blauen Blocks, dem die Kriegervereine Dienste leisten, hoffentlich gebrochen; dann kann mit dem maßlosen Unfug, den die Kriegervereine treiben, endlich einmal aufgeräumt werden.

Im übrigen ergibt sich auch hieraus wieder die Mahnung, daß für die Arbeiter die Kriegervereine keine Stütze sind. Alles was Arbeiter heißt, wird von den Kriegervereinen abseits aller politischen Grundzüge bekämpft, nur aus dem einen Gefühl heraus, voraussetzungslöse Handlanger des jeweils herrschenden Regimes zu sein.

Die abnormen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers im Lichte der Statistik. Die fürchterliche, lang andauernde Hitze und Dürre des letzten Sommers hat allgemein die Überzeugung ausgelöst, daß so etwas seit Menschengedenken nicht dagewesen sei. In der Tat wurde ja auch von den meteorologischen Stationen verkündet, daß der Sommer 1911 der heißeste Sommer seit genau 100 Jahren gewesen sei. Nicht weniger interessant als diese Feststellung dürfte aber diejenige sein, die uns zeigt, in welchem Maße denn der letzte Sommer in bezug auf Temperatur und Menge der Niederschläge von dem Durchschnitt einer größeren Reihe von Jahren abgewichen ist. Prof. Dr. Bornheim, der Leiter der ersten Berliner meteorologischen Beobachtungsstelle in der Invalidenstraße, hat diese Feststellungen für die Reichs-

hauptstadt gemacht und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gelangt: Im Juni hatten wir in Berlin eine mittlere Temperatur von 17,2 Grad Celsius. Diese Temperatur blieb aber noch um eine Kleinigkeit (0,3 Prozent) hinter der Durchschnittstemperatur desselben Monats in den letzten 80 Jahren zurück. 1,8 Grad über den 60jährigen Durchschnitt erhob sich die mittlere Temperatur des Juli, die 20,7 Grad betrug. Das ist eigentlich noch gar keine so große Abweichung. Der August endlich war in Berlin der absolut und relativ wärmste Monat des Jahres: er stand mit seiner Durchschnittstemperatur von 21,6 Grad und um 3,5 Grad über dem 60jährigen Mittel. Den heißesten Tag des ganzen Sommers aber hatte doch der Juli, dessen 23. eine Durchschnittstemperatur von 27 Grad Celsius aufwies. In diesem Tage wurde auch die höchste Temperatur des ganzen Sommers mit 35 Grad Celsius im Schatten erreicht. Weit größer als diese Temperaturdifferenzen sind die Abweichungen von der Norm, die der vergangene Sommer in bezug auf die niedergegangene Regenmenge gebracht hat. Im Juni hatten wir nur 11 Tage mit Niederschlägen (gegen 13 im letzten Jahre). Die Höhe der Niederschläge betrug 29,4 Millimeter, d. i. 33,4 Millimeter weniger als im 60jährigen Mittel. Im Juli betrug die Zahl der Tage mit Regen 9 (16). Die Höhe der Niederschläge blieb mit 40,3 Millimeter um 31,4 Millimeter hinter dem 60jährigen Mittel zurück. Der August endlich brachte uns nur 7 Regentage und eine Höhe der Niederschläge von 7,7 Millimeter, d. i. 46,7 Millimeter weniger als dem 60jährigen Mittel entspricht. Der August, der sonst schon einen Rückgang der Temperatur und größere Regenmengen zu bringen pflegt, war also obwohl der heißeste als auch der trockenste Monat des ganzen letzten Sommers.

Noch glücklich abgelaufen. Gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr wollten in der Königstraße beim Durchbau der Firma Gebrüder Vorchers, wo gerade ein mit Hauschutt beladener Wagen hielt, zwei Radfahrer aneinander vorbeifahren. In demselben Augenblick kam ein Auto angefahren. Die beiden Radfahrer karambolierten zusammen und kamen gerade vor dem Auto zu Fall, dessen Fahrer es noch im letzten Moment gelang, das Steuer herumzureißen und zu stoppen, und so die beiden Radler vor einem schweren Unfall zu bewahren.

Feuer brach gestern mittag in den Tubeca-Werken aus. Durch Überladen von Leer war die Leerföhrerei, in der auch andere Fette lagerten, in Brand geraten, die innen völlig ausbrannten. Die übrigen Fabrikgebäude wurden gerettet, der Schaden ist nicht unbedeutend.

Handelsregister. Am 20. Oktober 1911 ist eingetragen: 1. bei der Firma Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Tubeca“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung Lübeck: Durch Beschluß der Gesellschafter vom 15. Oktober 1911 ist die Auflösung der Gesellschaft beschlossen. Zu Liquidatoren sind die bisherigen Geschäftsführer Kaufmann und Konsul C. F. R. Dimpfer und Kaufmann J. Chr. Sommer, beide in Lübeck bestellt; 2. bei der Firma H. Kolbow jr., Lübeck: Der P. J. W. C. Kolbow in Lübeck ist Procura erteilt; 3. bei der Firma Wilhelm Bageler, Lübeck: Die Firma ist erloschen.

Schwankende Gesundheit. In der Woche vom 8. bis 15. Oktober sind nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in: Altona 16,3, Berlin 13,5, Bremen 13,9, Charlottenburg 15,5, Köln 19,1, Erfurt 24,4, Frankfurt a. M. 10,1, Hamburg 13,3, Hannover 14,1, Kiel 12,8, Königsberg i. Pr. 19,3, Lübeck 19,3, München 17,0, Stettin 16,5, Wiesbaden 18,1.

Göttliche Offenbarung oder Menschenwerk. Wie uns aus hiesigen Kreisen berichtet wird, findet am Montag im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52, eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Arbeitersekretär Menke aus Dresden über das Thema „Göttliche Offenbarung oder Menschenwerk“ sprechen wird. Da nun in dem Referat sehr viele interessante Fragen, die den Geist eines Engelen beschäftigen, klargelegt werden, so sei auch an dieser Stelle der werktätigen Bevölkerung der Besuch der Versammlung bestens empfohlen. Im übrigen verweisen wir auf das Referat.

Hansa-Theater. Aus dem Bureau des Hansa-Theaters wird uns geschrieben: Am Sonnabend werden dem jetzigen Repertoire die beiden wirklichen Einakter „Die verbotene Frucht“ und „Los Nr. 33“ eingefügt. Die beiden echten Parfianer-Stücke, die am Berliner Apollo-Theater unzählige Aufführungen erlebten, bildeten bisher überall den Clou der Saison. Beide Stücke sind äußerst vornehm ausgestattet und mit den ersten Kräften des Ensembles besetzt.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Am Sonnabend wird bei Mittelpreisen Vorhänge komische Oper „Zar und Zimmermann“ wiederholt. — Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet bei kleinen Preisen die letzte Aufführung der reizvollen Operette „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall statt. — Abends 7 1/2 Uhr erscheint Gounods große Oper „Margarete“ auf dem Sptelplan. — Die Einzahlung der 2. Abonnementsrate und Ausgabe der betr. Abonnementskarten findet heute, Freitag, den 27. Oktober bis inkl. Montag, den 30. Oktober cr. in der Theaterkasseler von 10-11 Uhr vormittags und 5-7 Uhr nachmittags und Sonntags von 11-1 Uhr statt.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag gelangt der wirkungsvolle Schwank „Die Welt ohne Männer“ von Horst und Engel zur Aufführung.

Schwartau. Ein Unterhaltungsabend der Genossinnen findet am kommenden Sonntag abend im „Gasthof Kl.-Mühlen“ statt. Da ein interessanter und genussreicher Abend bevorsteht, so ist zu erwarten, daß die Genossinnen zahlreich erscheinen. Auch die Genossen sind herzlich willkommen.

Schwartau-Rensfeld. Der Sozialdemokratische Verein von Schwartau-Rensfeld hält am heutigen Freitag, dem 27. d. Mts., eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine wichtige und steht unter anderem der Bericht vom Provinzialparteitag auf der Tagesordnung, sodaß wohl eine gutbesuchte Versammlung zu erwarten ist.

Secret. Einen Unfall erlitt der Zimmermann Barkley aus Rensfeld, in Arbeit beim Bauunternehmer Govers, dadurch, daß er vom Wagen fiel und sich eine erhebliche Verletzung am linken Knie zuzog, sodaß er per Wagen in seine Wohnung befördert werden mußte. Der Arzt hat eine starke Kniequetschung festgestellt.

Katelan. Eine Volksversammlung findet am Sonntag, dem 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Knickerh, Timmendorferstrand, statt. Der Reichstagskandidat, Genosse Stelling-Lübeck, wird über das Thema: „Die kommenden Reichstagswahlen“ referieren. Männer und Frauen, erscheint alle in dieser hochwichtigen Versammlung.

Simshorn. Schmer verbrannt. Das in der Brotfabrik beschäftigte Mädchen Müller wollte Feuer mit Petroleum anlegen. Es erfolgte eine Explosion und die Kleidung des Mädchens fing Feuer. Die erlittenen Brandwunden sind so erheblich, daß an dem Aufkommen der Verletzten gezweifelt wird.

Bremen. Ein Bürgerschaftsmitglied an der Anklagebank. Vor der Strafkammer II des Bremer Landgerichts begann gestern ein Prozeß gegen das Bürgerschaftsmitglied, Konsulenten der Bremer Gewerbetammer, Dr. phil. Michaelis. Der Angeklagte wird beschuldigt, in Bremen, Rughaven und anderen Orten durch viele selbständige Handlungen dem eingetragenen Verein „Bremer Ferienheim Nordholz“ durch Vorspiegelung falscher Tatsachen rechtswidrige Vermögensvorschieße verschafft zu haben. Der Prozeß wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. Geschäftsteile und Handwerksmeister, die die Lieferungen für das genannte Ferienheim übernommen hatten, sind die Leidtragenden. Nach dem Eröffnungsbeschlusse ist der Bauunternehmer Vollmer (Bremen) mit 400 000 Mk., der Architekt Bahn (Rughaven) mit 10 000 Mk., die Möbelfabrik Schulze (Bremen) mit 31 000 Mk., ferner sind eine Reihe Handwerksmeister mit Beträgen von 3600 Mk. bis 20 000 Mk. betelligt. Der Angeklagte soll den Lieferanten in allen Fällen gefaßt haben, der Verein „Ferienheim Nordholz“ sei finanziell gut fundiert und in der Lage, die vereinbarten Zahlungsfristen und Zinszahlungen einzuhalten. Er soll insbesondere behauptet haben, die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck habe Hypotheken von 800 000 Mk., ein anderes Mal sprach er von 400 000 Mk. für den Bau des Ferienheims übernommen. Ferner hatte er gesagt, der Verein „Ferienheim Nordholz“ werde 130 000 Mk. zinslos hergeben. Es sei auch eine Lotterie mit einem Ertrage von 200 000 Mk. in Aussicht genommen. Derartige Behauptungen soll der Angeklagte auch noch aufgestellt haben, als schon Ende Februar 1909 die Verhandlungen wegen eines Hypothekendarlehns mit der Versicherungsanstalt definitiv abgelehnt war. Anfänglich war auch Anklage gegen den Kaufmann Reefe erhoben. Dieser ist aber inzwischen infolge eines Unfalls gestorben. Reefe war der Eigentümer des Grundstücks, auf dem das „Ferienheim Nordholz“ gebaut wurde. Dieses Unternehmen war so schlecht finanziell fundiert, und so unrentabel, daß es liquidieren mußte. Wir werden auf den Prozeß zurückkommen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Lida“, große Oper in 4 Akten von Verdi. Es ist eigentlich verwunderlich, daß „Lida“ in Lübeck in der Regel nur ein recht wenig zahlreiches Publikum findet. Und doch kommen sowohl die Schaulustigen als auch die Musikfreunde bei dieser Oper auf ihre Rechnung. Die farbenfrohe orientalische Pracht der Szene ist verbunden mit einer durchweg künstlerischen, oft geradezu genialen Musik, der man nirgends anmerkt, daß es sich um bestellte Arbeit handelt, obwohl bekanntlich „Lida“ speziell zur Eröffnungsfest der Suezkanal komponiert worden ist. Die geistige Aufführung des Werkes wurde durch die Mitwirkung zweier Gäste ermöglicht. Fräulein Widalin sang die Lida, und zwar auf Engagement für erste jugendlich-dramatische Partien. Die Künstlerin verfügt über ansprechende gutgeschulte Stimmmittel, die sie mit Geschmack und dem nötigen dramatischen Ausdruck zu verwenden weiß. Dazu kommt eine tüchtige schauspielerische Begabung. In Fräulein Widalin scheint demnach unsere Bühne eine Kraft gewonnen zu haben, die wohl imstande ist, Frau Vortsch zu ersetzen. Den Kadames sang Herr Hochheim vom Hamburger Stadttheater, ein Stimmathelet, dessen glänzendes Organ für die rein lyrischen Partien nicht immer die nötige feinere Kultur aufwies. An seiner etwas mürbigen Darstellungsart konnte man keine ungeteilte Freude haben. Für die Pharaonentochter Amneris ist die Kunst des Fräulein Arkady noch nicht ausgereift genug. Gelegentlich wirkliche gute Momente wechselten da mit völlig farblosen Strecken ab. Als Oberpriester suchte Herr Fabian seinem etwas spröden Organ die nötige sonore Fülle nach Möglichkeit abzurufen. Die Stimme der Priesterin kam durch Fräulein Janzen bestens zur Geltung. Eine markante, temperamentvolle Leistung war der Amonastro des Herrn Langefeld. Auch der König hatte in Herrn v. Schent den vom vorigen Winter her bekannten tüchtigen Vertreter. Herr Beyer hatte die Szene hübsch und lebendig gestaltet, während Herr Kapellmeister Pfeiffer dem Orchester und den Sängern ein feinsinniger und sicherer Führer war. Die Vorstellung wurde nach jedem Akt mit lebhaftem Beifall aufgenommen. P. L.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein militärisches Schreckensurteil aufgehoben. Am 12. April d. J. wurde, wie wir berichtet haben, der 28 Jahre alte verheiratete Elektrikmonteur Friedrich Kaps von Marktzeulen (Oberfranken) vom Kriegsgesicht in München wegen eines militärischen Verbrechens der Aufzettelung, eines Vergehens der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft und des eigenmächtigen Verlassens einer Abteilung zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren 1 Tag Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Dem Urteil liegt folgender Tatbestand zugrunde: Unteroffizier Albart hatte vom Bezirksfeldwebel den Befehl erhalten, Kaps und einen anderen Unteroffizier, die sich zur Ableistung einer Übung gemeldet hatten, zur Kaserne zu führen. Unterwegs erklärte Kaps, es falle ihm gar nicht ein, jetzt mit in die Kaserne zu gehen; mit diesen Worten trat er aus „Reich und Glied“, um im Rathäuser „Brotzeit“ zu machen, obwohl ihm dies Unteroffizier Albart ausdrücklich verbot. Mit circa 70 Mann Reservemannschaften war der Angeklagte des 1. Inf.-Regiments untergebracht. Der Unteroffizier d. R. Albart, der als Unteroffizier vom Tag bestimmt war, hatte seinen Dienst dem Unteroffizier d. R. Böhr übertragen. Als gegen 11 Uhr nachts Böhr der Mannschaft das Singen verbot, rief Kaps den Leuten zu: Singt nur weiter, der hat euch gar nichts zu sagen, der hat keine Jour, dem gehts nichts an. — Wegen dieser Reservenverbrechen wurde die obengenannte harte Strafe verhängt. Das Oberkriegsgericht hat aber das Urteil aufgehoben und Kaps freigesprochen. Dem Angeklagten sei nicht bemerkt gewesen, daß die Unteroffiziere Albart und Böhr seine Vorgesetzten seien.

Ein Ordnungshüter als Brandstifter. Der ehemalige Amts- und Polizeidiener Karl Klingel von Hohenbalsch wurde vom Schwurgericht Heilbronn in der Sitzung vom Dienstag wegen Brandstiftung neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren zu der Zuchthausstrafe von 8 Jahren verurteilt. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 28. auf 29. August d. J. das ihm und seiner Schwester gehörige Haus in Brand gesteckt, indem er in der Schenke eine brennende Lampe unter ein Bündel Stroh hielt. Dies hatte zur Folge, daß das Anwesen, sowie zwei benachbarte Anwesen ein Raub der Flammen und einige andere Gebäude beschädigt wurden, so daß ein Schaden von 14 800 Mk. entstand.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

HOLSTENHAUS

G. m. b. H.

LÜBECK

Holstenstr.



Besonders preiswerte Artikel

TRIKOTAGEN UND WOLLWAREN

Herren-Normalhemden alle Größen	2 ⁴⁵	1 ⁹⁵	1 ⁷⁵
Herren-Normalhosen alle Größen	1 ⁸⁵	1 ⁶⁵	1 ⁴⁵
Herren-Futterhosen	1 ⁸⁵	1 ³⁵	1 ¹⁰
Herren-Jagdwesten in allen Farben	7 ²⁵	bis	2 ⁹⁵
Herren-Sweater	6 ⁷⁵	bis	3 ⁴⁵
Knaben-Sweater einfarbig und bunt	5 ²⁵	bis	1 ²⁵

Normal-Reformhosen für Damen und Kinder	1 ⁸⁵	95
Blaue Reformhosen in Trikot u. Cheviot f. Damen u. Kind.	2 ²⁵	1 ⁷⁵ 1 ³⁵
Damen-Normal-Untertaillen mit und ohne Ärmel	1 ⁵⁰	1 ²⁵
Gestrickte Zephir-Hemden für Damen und Kinder	95	und 35
Gestrickte Damen-Westen neue Fassons	8 ⁵⁰	bis 1 ⁹⁵
Kinder-Normal-Anzüge 50 bis 110 cm	1 ⁸⁵	bis 75

STRÜMPFE

Damen-Kaschmir-Strümpfe englisch lang, reine Wolle	95
Damen-Ringel-Strümpfe Reine Wolle	1 ³⁰
Herren-Schweiss-Socken grau	48
Herren-Normal-Socken Reine Wolle	80
Elegante Herren-Socken in den Modefarben, Reine Wolle	1 ²⁵
Kinderstrümpfe braun und schwarz	65 55 45

Ca. 300
Reste und Fabrik-Abschnitte
Schürzen-
Blaudrucke **95**
Als Gelegenheitskauf Stück

Ca. 500
Reste und Abschnitte **BLUSEN-STOFFE** weit unter Preis.
Serie I Velour-Barchent in schönen Mustern Kupon ca. 2 1/2 m **85**
Serie II englische Blusen/Imitation Kupon ca. 2 1/2 m **130**
Serie III moderne Blusenstoffe mit breiter Kimonobordüre Kupon ca. 2 1/2 m **170**

Ca. 500
Reste und Abschnitte
Hemdentuche **24**
stark- und leinfädig für Leib- u. Bettwäsche
Als Gelegenheitskauf m 38 u.

KINDER-KONFEKTION

Russenkittel aus Körperbarchent mit farbigem Besatz	2 ⁴⁵
Russenkittel aus Halbtuch mit Seidensoutache u. Blenden	2 ⁹⁵
Russenkittel aus Cheviot, ganz auf Füller gearbeitet	4 ⁹⁵
Kinder-Cheviotkleidchen mit Paspelierung und Knopfbesatz	2 ⁷⁵
Kinder-Sammetkleidchen mit Soutachierung und Knopfbesatz	3 ⁹⁵
Barchent-Faltenkleider mit Stoffblenden, Soutachierung u. Lackgürtel	2 ⁹⁵

KINDER-HÜTE UND MÜTZEN

Garnierte Kinderhüte in kleidsamen Fassons	7 ⁵⁰ bis 1 ⁷⁵
Kinder-Kappen in schöner Ausführung	4 ⁰⁰ bis 2 ⁵
Gestrickte Baby-Mützen in allen Farben	4 ⁵
Kinder-Rodel-Mützen gestrickt weiß	7 ⁵
Kinder-Südwesten aus Eisfellestoff, weiß und farbig	2 ⁰⁰
Matrosen-Mützen für Knaben und Mädchen	9 ⁵

DAMEN-HANDSCHUHE

Trikot-Handschuhe Suède-Imit. mit 2 Druckknöpfen	55
Trikot-Handschuhe Mocha-Imit. in allen Farben	75
Mousquetair-Handschuhe Mocha-Imit., 6 Knopf lang	90
Elegante Trikot-Handschuhe mit Seidenfutter, 2 Druckknöpfe	1 ²⁰
Gestrickte Damen-Handschuhe in schönen Mustern	75
Gestrickte Kinder-Handschuhe alle Größen	30

3 aussergewöhnlich preiswerte Serien
Fantasie-Kleider-Besätze
Wert bis 3.75
Serie I 5 Meter, Serie II 15 Meter, Serie III 30 Meter

Besonders preiswert
Glacé-Handschuhe
gefüllt
Für Damen 1⁵⁰ Regulärer Wert bis 3⁷⁵
und Herren

3 aussergewöhnlich preiswerte Serien
Kragen-Schoner
weiss und farbig
Serie I 28, Serie II 45, Serie III 95
Wert das Doppelte.

Lebensmittel zu enorm billigen Preisen

Vom Lübecker Schlachthof:

Fleisch

Rindfleisch	Pfd. 65
Bratenstücke	Pfd. 75
Schweinefleisch	Pfd. 65
Braten und Karb. mit Fett	75
Hammelfleisch	Pfd. 70
Rücken u. Keulen	Pfd. 80
Rinderhack	Pfd. 80
Schweinehack	Pfg. 80
Bratwurst	Pfd. 80
Landspeck	Pfd. 83
Schinkenspeck	Pfd. 1.00

Hülsenfrüchte

Erbsen, grün	Pfd. 22
Erbsen, ungesch.	20
Linzen	23
Rundbohnen	22
Langbohnen	24

Konserven

Schnittbohnen	32
Erbsen, Gemüse	38
Erbsen, fein	75
Suppenspargel	62
Brechsparg. m. Köpf.	1.02
Stangenspargel	1.30
Gemischtes Gemüse	60
Erbsen u. Karotten	54
Junge Karotten	34

Neu aufgenommen:

Brot und Kuchen

in erster hiesiger Bäckerei aus bestem Rohmaterial bereitet.

Schwarzbrot extra groß	95 u. 48
Feinbrot extra groß	95 u. 48
Korinthenbrot	45 u. 23
Klöben	25
Napfkuchen	27

Kolonialwaren

Reis	Pfd. 19 15
Reismehl	Pfd. 16
Weizenmehl	16
Sago	27
Buchweizengrütze	19
Haferflocken	22
Malzkaffee	18
Bouillonwürfel 10 St.	35
Kondens. Milch ungezuckert	45
Grüne Seife	Pfd. 22
Sparkernseife	28
Seifenpulver	Pak. 10
Bleichsoda	9
Wasch-Extrakt	Pfd. 23

Feinste frische Meierei:

Butter und Butter-Ersatz

Meierei-Butter	1.48
Feinste Süßrahm-Margarine	
Spezialmarke „Holsten-Prima“	Pf. 58
Spezialmarke „Holsten-Extra“	68
Spezialmarke „Holsten-Perle“	75
Zuckerhonig	Pfd. 32
Marmelade	5-Pfd.-Eimer 1.29
Pflaumenmus	95
Palmitin	1-Pfd.-Paket 65

Im Erfrischungs-Raum: Heute und morgen Kostproben unserer neu aufgenommenen Backware

gratis!

Kaffee mit Schlagsahne	15
Schokolade mit Schlagsahne	15
Bouillon mit Pastete	15

Die katholische Kirche gegen die Feuerbestattung.

Eine stetig wachsende Anhängerschaft gewinnt die Feuerbestattung. Das kann nun die katholische Kirche nicht unberührt lassen. Während sich aber die evangelische Kirche in weiten Kreisen mit der Feuerbestattung abgefunden hat, werden jetzt für die katholischen Christen in den „Verordnungen des Fürstbischöflichen General-Bikariats zu Breslau“ folgende strenge Bestimmungen gegen die Feuerbestattung erlassen:

1) Es ist den Katholiken nicht erlaubt, den Feuerbestattungsvereinen anzugehören.

2) Die Verbrennung der Leichen ist von der katholischen Kirche, abgesehen von dem Falle der Not, streng verboten. Daher darf auch niemand anordnen oder billigen oder sonst formell dazu mitwirken, daß die eigene Leiche oder die eines anderen verbrannt wird.

3) Katholiken, welche die Verbrennung ihrer Leiche versüßt haben, und in diesem Willensentschluß gewiß und offenkundig bis zum Tode beharrt sind, müssen nach den Vorschriften des römischen Rituals über die Verfassung des kirchlichen Begräbnisses behandelt werden.

4) Katholiken, welche die Verbrennung ihrer Leiche trotz der Kenntnis des kirchlichen Verbotes angeordnet haben, sind vor dem Empfang der Sterbekramente zu mahnen, daß sie jene Anordnung zurücknehmen; weigern sie sich, so dürfen ihnen die Sterbekramente nicht gespendet werden. Kann mit Grund eine unverschuldete Unkenntnis des kirchlichen Verbotes angenommen werden, und ist zugleich auf Erfolg der Mahnung nicht zu hoffen, so ist diese zu unterlassen, sofern dadurch kein Argernis zu befürchten ist.

5) Die Leichen derjenigen, die ohne ihren Willen, auf Anordnung anderer, verbrannt werden sollen, können im Hause oder in der Kirche (Leichenhalle, Begräbniskapelle) nach kirchlichem Ritus eingesegnet werden. Auch ist es erlaubt, für solche das heilige Meßopfer öffentlich und feierlich darzubringen, die Exequien abzuhalten und Jahresgedächtnisse anzunehmen. Die kirchliche Begleitung der Leiche zum Verbrennungsorte ist jedoch nicht gestattet. Damit etwaigem Argernis vorgebeugt werde, ist bekannt zu geben, daß die Verbrennung gegen oder ohne den Willen des Verstorbenen stattfindet.

Senen aber, die an der Verbrennung ihrer Leiche schuld tragen, dürfen obige Ehren nicht erwiesen werden. Auch darf für solche die Applikation der hl. Messe nur privatim, nicht öffentlich erfolgen.

6) Eine entferntere oder nähere Mitwirkung zur Verbrennung der Leichen durch Befehl oder Rat oder Beistandung der Leichenverbrennung ist den Katholiken zur Vermeidung eines schweren Nachteils für sich nur unter der Voraussetzung gestattet, daß a. die Verbrennung keine demonstrative Kundgebung der Freimaurer ist; b. nichts einschließt, was an sich unmittelbar und lediglich einen Widerspruch gegen die katholische Lehre oder eine Anerkennung der Freimaurerei an den Tag legt; c. nicht feststeht, katholische Angehörige oder Arbeiter werden zwecks Verachtung der katholischen Religion zu dem Werke verpflichtet oder herangezogen.

Sind übrigens auch die Beteiligten in diesen Fällen in bona fide zu belassen, so sind sie doch jedenfalls zu mahnen, daß sie nicht formell mitwirken, d. h. nicht einverstanden mit der Verbrennung der Leichen ihre Dienste leisten. Diefen bei der Feuerbestattung so materielle Mitwirkenden darf die Spendung der hl. Sakramente nicht verweigert werden.

Auch diese Bestimmungen werden den Siegeszug der Feuerbestattung nicht aufhalten können.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 26. Oktober 1911.

198. Sitzung. Nachmittags 12 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück, Wermuth.

Fortsetzung der Steuerungsdebatte.

Graf Brudzewo-Mielczynski (Pole): Auch der Zwischenhandel ist nicht schuldlos an der Steuerung; vielmehr trägt die Spekulation einen großen Teil der Schuld. Wir sind für eine gewisse Beschränkung der Einfuhrschleife, für zeitweise Aufhebung der Futtermittelzölle, für Zulassung des argentinischen Fleisches nach Untersuchung durch deutsche Tierärzte. Es muß ein Mittelweg zwischen dem lebensgefährlichen Kadikalismus, die die Linke vorschlägt, und den allzu homöopathischen Mitteln der Regierung gefunden werden. — Von der inneren Kolonisation sollte man die Polen nicht ausschließen. Die in die Stadt getriebenen polnischen Landleute verstärken nur die Reihen der Sozialdemokratie, während sie, wenn sie auf der Scholle bleiben, ein tüchtiges konservatives Element sind. (Bravo! b. d. Polen.)

Wachhorst de Wente (Natl.): Wie schon mein Fraktionsgenosse Fuhrmann hervorgehoben hat, kann von einer Steuerung in bezug auf Getreide, Vieh und Fleisch keine Rede sein. Unvorsichtige Übertreibungen der Presse wirken ungünstig auf die Preise. Die Schweinefleischpreise sind bedeutend höher, als es den Viehpreisen entspricht. Gemüse- und Kartoffelpreise sind etwas höher als sonst, aber so schlimm ist es nicht. Die Erhöhung des Milchpreises ist innerlich berechtigt. Gewiß leidet unter den hohen Preisen Mittelstand und Arbeiter, aber man kann die Landwirtschaft doch nicht für die Dürre verantwortlich machen. Mit den von der Regierung getroffenen Maßnahmen bin ich durchaus einverstanden.

Unser gemäßigtes Schutzollsystem hat sich durchaus bewährt.

Die wirtschaftliche Entwicklung unter dem Schutzollsystem ist auch den Arbeitern zugute gekommen, daher sollte die Sozialdemokratie sich nicht so eifrig gegen den Schutzoll erklären. Vielleicht können die Futtermittelzölle aufgehoben werden. Ob aber die Aufhebung wirklich den kleinen Landwirten zugute käme, ist mir zweifelhaft. Der Maiszoll könnte auf die Höhe des Futtergerstenzoll herabgesetzt werden. Wäre der Futtergerstenzoll in der Höhe, wie der Bund der Landwirte ihn fordert, durchgegangen, so hätten die Bauern ihre Viehproduktion nicht steigern können und keine Regierung hätte sich dann unter den jetzigen Verhältnissen der Öffnung der Grenze widersetzen können. (Sehr richtig! links.) Das beweist, wie wenig wahre Bauernpolitik der Bund der Landwirte treibt. Die Einführung argentinischen Fleisches hatte ich nicht für angebracht. Die Grenzöffnung würde einen Sturm der Entrüstung bei den Viehzüchtenden Bauern hervorrufen. Weit wichtiger als die Grenzöffnung ist die innere Kolonisation. Bedauerlicherweise will der jetzige Landwirtschaftsminister die Kolonisation der Ostmarken verlangsamen. Auf das schärfste muß ich auch tadeln, daß der Landwirtschaftsminister, wie jetzt wieder in der Provinz Sachsen, Domänen an Großgrundbesitzer verkauft, statt dieselben Hunderte von fleißigen Bauernfamilien anzufiedeln. Wenn er auf diesem Wege fortfährt, wird er an unserer Partei und am Bauernbund den entschiedensten Widerstand finden. Unter dem Schutz der nationalen Arbeit verstehen wir nicht eine Politik zum Vorteil der

Großgrundbesitzerkaste.

sondern eine Politik, die dem deutschen Bürger- und Bauernstand einen Platz an der Sonne gewährt. (Bravo! bei den Natl.)

Dr. Wachnick (FvP): Das Echo der Kanzlerrede in der konservativen Presse lautet: „Nieder mit den Knallrotten und den Blaskrotten, nieder mit den Bögern. Hoch die nationale Wirtschaftspolitik, die Politik Bismarcks!“ Die Nationalliberalen werden vor der Großblockpolitik gewarnt. Das war der Zweck der Reden des Reichskanzlers und der Staatssekretäre. Noch deutlicher illustriert das der eben veröffentlichte Erlaß an die Landräte. Die Landräte sollen mitteilen, wo die Regierung in den Wahlkampf durch Flugblätter oder Statender eingreifen soll. (Hört, hört! links.) Gleichzeitig sollen sie die Kosten angeben. (Lebh. hört, hört! links.)

Öffentliche Gelder sollen für einseitige Parteizwecke hergegeben werden.

(Unruhe rechts.) Den glänzenden Aufstieg unserer Wirtschaft schreiben Sie (nach rechts) der Einführung der Zölle zu. Wollen Sie auch für die niedergehende Konjunktur, die bald nach dieser Einführung einsetzt, die Zölle verantwortlich machen. (Sehr gut! links.) Der Aufstieg der Wirtschaft hat allgemeinere Ursachen. Er ist im Freihandelsland England gerade so gut zu konstatieren, wie bei uns. Wir verwerfen

Keineswegs alle Zölle,

sondern nur die Bereicherungszölle. Wir wollen Zölle, mit denen vorteilhafte Handelsverträge möglich sind. Sofortige Aufhebung der Lebensmittelzölle verlangt die Sozialdemokratie, aber

das machen wir nicht mit.

Nachdem der Zoll so lange bestanden hat, darf man seine Einwirkung auf die Reichskasse und auf die Preise nicht außer acht lassen; auch bilden die landwirtschaftlichen und die Industriezölle ein zusammenhängendes System, so daß man den einen Teil nicht abschaffen und den anderen unberührt lassen kann. Die Zölle haben ein ungeheures Steigen der Güterpreise verursacht und die neuen Besitzer werden bald wieder nach erhöhtem Zollsätze schreien. Die Zölle auf Brotgetreide begünstigen namentlich den Großgrundbesitz und begünstigen dadurch die Fideikommissbildung und beeinträchtigen die innere Kolonisation, die sehr einflußreiche Gegner hat. Herr v. Schorlemer meint, das deutsche Volk sei in eine Steuerungsstimmung hineingeredet. Hat er noch niemals die abgemagerten Frauen gesehen, die früh morgens in Berlin vor den Schlächterläden warten, um etwas Abfallfleisch zu kaufen? Kennt er nicht die zahllosen Petitionen der Beamten- und Arbeiterverbände? Aus ihnen bekommt man ein ganz anderes Bild von dem Ergehen der Bevölkerung, als man es in seinem Ministerium hat. Schuld an den teuren Preisen soll die Presse sein; vergißt man, daß der erste Schreckschuß in der Presse durch die hohe Staatsregierung mit ihrer Notiz über die Kartoffeln abgegeben wurde. Gegen den Zwischenhandel zieht man los, insbesondere gegen die Schlächter. Das tun dieselben Kreise, die sonst so gern, wenigstens mit Worten, für den Mittelstand eintreten. Die von dem Minister von Schorlemer angeführten Zahlen sind ganz haltlos; bei der Preisberechnung der Schweine hat er vergessen, Köpfe und Beine mitzuzählen. (Schallende Heiterkeit.) Als ob die Schweine ohne Köpfe und Beine herumlaufen. Er sprach von einem Kartoffelpreis von 2,60 Mk. für den Zentner in Wommern, während er in Berlin 8 Mk. koste. Er hat übersehen, daß man in Berlin nach Doppelpentnern notiert. (Erneute große Heiterkeit.) Niemand will schuld sein. Herr von Bethmann sagt, was kann ich denn dafür, daß es nicht geregnet hat? Jupiter Pluvius (Regengott) soll er freilich nicht sein. Aber die Folgen der Regenlosigkeit soll er abmenden oder wenigstens mildern. Die Eisenbahnverwaltung könnte sehr wohl etwas für die Fleischkonumenten und für die deutsche Viehzucht tun. Außer der geringen Frachtmäßigung lehnt man alles ab, auch die Aufhebung der Futtermittelzölle. Diese Frage ist ein wahrer Prüfstein für die Bauernfreundlichkeit der Zollpolitik. Die gegenwärtige Krise enthüllt die ganze innere Schwäche der Agitation des Bundes der Landwirte. Den Interessengegensatz zwischen Getreideproduzenten und Viehzüchtern, zwischen großem und kleinem Grundbesitz. Der Bund der Landwirte ist von den Großgrundbesitzern beherrscht, die aus den Landwirtschaftskammern oder doch aus ihren Ausschüssen den mittleren oder kleineren Besitz fernzuhalten wissen. (Lebh. Sehr richtig! links. Große Unruhe rechts.) Sehen Sie doch nach Mecklenburg, dort will die Ritterschaft den Bewohnern des Domaniens, das volle zwei Drittel des Landes ausmacht, ganze 12 unter 90 Mitglieðern des geplanten Landtages einräumen. (Lebhafte Hört, hört! links.) Aus den Kreisauerschüssen wird der kleine Bauer systematisch ferngehalten. (Zuruf rechts: Unsinn!) Dieser Zuruf zeugt von der angeborenen Pflichterfüllung der Ostelben und Westelben. (Heiterkeit und lebh. Zust. links.) Warum versucht die Regierung es nicht, wenigstens mit der Suspension der Futtermittelzölle. Dafür hat sich ja selbst das Zentrum erklärt, sehr

temperamentvoll klang der Beifall, den seine Parteifreunde Herrn Heim spendeten, allerdings nicht. Herr v. Bethmann-Hollweg hat für die Wahlen eine Sammelparole ausgegeben. Der Abgeordnete Fuhrmann hat sie abgelehnt und, wie ich erfahre,

auf einstimmigen Fraktionsbeschlus.

(Hört, hört! rechts und links.) Eine Änderung der Wirtschaftspolitik ist erst vom nächsten Reichstag zu erwarten und ich sehe dem 12. Januar frohen Mutes entgegen. Werden dem schwarz-blauen Block auch nur 30 bis 40 Mandate abgenommen, so ist das

das konservativ-kerisale Zoch

von dem Rücken des deutschen Volkes genommen. (Stürmischer Beifall links — bis zum Lärm sich steigende Unruhe rechts.)

Dr. Arndt (FvP): Die Wahlrede des Dr. Bachnick enthält kein Mittel gegen die Teuerung. Was kann denn auch der Schutzoll und die deutsche Landwirtschaft für die Teuerung. Die Dürre so kurz vor den Wahlen ist ein wahres Schweineglück für die Opposition. Man spricht von der Aufhebung des Gemüsezolles. Das bühnen Strohloch macht den Kohl nicht fett. (Heiterkeit.) Auch der Sozialdemokrat Galsner hat überzeugend die Notwendigkeit des Zollsches nachgewiesen und Maurenbrecher hat sich in den „Sozialistischen Monatsheften“ so vernünftig darüber geäußert, daß er wohl nächstens fliegen wird. (Heiterkeit und Sehr gut! rechts.) Aus Dr. Heims Rede will die Linke nur die Köhnen nehmen. Akzeptieren Sie doch den ganzen Kuchen, dann nehme ich auch die Köhnen mit in den Kauf. (Heiterkeit.) Das Resultat der ganzen Debatte ist ein

großer Sieg der Schutzollsidee.

Nicht einmal Dr. Südekum hat sich zum unbedingten Freihandel bekannt. Dr. Bachnick hat die Bauern gegen die Großgrundbesitzer aufgehetzt. (Rufe links: Ist das ein parlamentarischer Ausdruck.) Wir sehen im Lande draußen einen Wahlblock von Fuhrmann bis Bebel, aber hier im Reichstag sehen wir einen Schutzollblock von Kautz bis Fuhrmann. In Herrn Fuhrmanns Ausführungen begrüßen wir das unumwundene Bekenntnis der nationalliberalen Partei zum Schutzoll. Freilich vermissen wir den Hinweis auf die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie. Die schroffe Stellungnahme der Nationalliberalen gegen rechts schmerzt uns als Mittelpartei ganz besonders, aber trotzdem wollen wir die Brücken nicht abbrechen, zumal wir viele Ziele mit den Nationalliberalen gemeinsam haben. Auch wir wollen nicht

das Zentrum als ausschlaggebende Partei.

Wir nicht will, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, muß dafür sorgen, daß eine starke Rechte hier im Hause bleibt. (Bravo! rechts. Heiterkeit und Zurufe links.) Hoffentlich wird der gesunde Sinn die nationalliberalen Wähler trotz aller Fraktionsverärgerung in die nationale Front gegen den Unnutz führen. (Lebh. Beifall rechts.)

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Gegenüber der Vorwurf des Abg. Bachnick gegen die von mir vorgebrachten statistischen Zahlen und die Verwerfung von Zentner und Doppelpentner bemerke ich, daß ich gleich zu Beginn meiner Ausführungen erklärt habe, eine Verantwortung für die Richtigkeit der Statistik des deutschen Landwirtschaftsrats nicht übernehmen zu können. Aber die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen hat auch das statistische Amt der Stadt Berlin festgestellt: die Fleischer sollten lieber bei Rind- und Kalbfleisch, statt beim Schweinefleisch höhere Preise nehmen. Auf die Ostmarkenpolitik gehe ich hier nicht ein. Der Behauptung, daß sie im Abbau begriffen ist, bin ich bereit, im preußischen Landtag entgegenzutreten. Die innere Kolonisation beschäftigt die Landwirtschaftsverwaltung dauernd, aber im Interesse unseres Körnerbaues ist auch die Aufrechterhaltung großer Güter notwendig. (Bravo! rechts.)

Werner (Ant.): Grund- und Bodenwucher gibt es in der Stadt so gut wie auf dem Lande. Auch gibt es jetzt eine ganz neue Art von Großgrundbesitzern, die großen Bankiers und Warenhausbesitzer. Der Herr Bachnick sollte seine Vorwürfe statt an die Regierung, an seine Freunde in der Berliner Stadterwaltung richten, die, wie der „Vorwärts“ sehr mit Recht betont, durchgreifende Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen abgelehnt haben. (Bravo! rechts.)

Behmann-Jena (Wildkuf): Die Lebensmittel sind durch die Teuerungsdematte noch nicht billiger geworden. Wir freuen uns über das Festhalten des Reichskanzlers an der bewährten Wirtschaftspolitik. Wie weit soll eigentlich der freisinnige Abbau an den Zöllen gehen? Der Bund der Landwirte steht himmelhoch über den Angriffen des Bauernbundes. Er ist aufgebaut auf Wahrheit und Wahrschaffigkeit. (Gr. Heiterkeit links.) Herr Scheidemann ist außerhalb des Hauses ein ganz vernünftiger Mann. (Vizepräsident Schuch: dieser Gegenlag ist fräntend!) Dann will ich „außerhalb des Hauses“ weglassen. Wie kann nun aber ein vernünftiger Mann verlangen, daß die Lebensmittelpreise immer auf derselben Höhe bleiben, während doch alles im Preise steigt. Schuld an der Teuerung sind auch die

Auswüchse der sozialen Gesetzgebung.

Warum bekämpfen die Sozialdemokraten nicht den Gang zum Luxus beim Volke? (Lachen b. d. Soz.) Man sollte den Bauern doch einen zeitgemäßen Ausschlag gönnen. Die Kosten der Viehfluchtbeimämpfung sollten vom Staat übernommen werden. Ich habe für diese Forderung gekämpft wie die Löwin für ihr Junges. (Schallendes Gelächter.) Landwirt sein heißt ein Opfer für das Vaterland bringen. (Heiterk. links.) Und wäre nicht der Bauer, so hätten wir kein Brot. (Lebh. Beif. rechts.)

Korfanty (B.): Ob Schutzoll, ob Freihandel, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage. Die Wirtschaftspolitik soll nicht die Preise herabdrücken, sondern bewirken, daß auch die arme Bevölkerung hohe Preise zahlen kann. Das hat aber unsere Wirtschaftspolitik nicht getan. So hat die schlechte Kohle ihren russischen Markt verloren. Die oberflächliche Industrie leidet unter unserer Wirtschaftspolitik. Einen kräftigen Bauernstand halten wir für die Zukunft der Nation, aber die preußische Ansiedlungspolitik ruiniert den Bauernstand und treibt die Preise in die Höhe. In Oberschlesien bietet die Bodenverteilung ein klassisches Muster dafür, wie es nicht sein soll. Denn da herrscht uneingeschränkter Latifundienbesitz. Und man begünstigt noch die Bildung des Großgrundbesitzes, indem man den Herren den Stempel im Gnadenwege erläßt. Solche Politik müssen wir entschieden bekämpfen.

Herzog (Wg.) bestreitet, daß der schwarze Blot irgend eine Schuld an den hohen Preisen trage, einen einheitlichen schwarzen Blot gäbe es gar nicht.

Kobelt (Wpt.): Der preussische Landwirtschaftsminister erklärt einfach: wir wollen nichts tun, die Städte sollen es machen. Als ob die Städte den Zwischenhandel überhaupt ausschalten könnten. Dazu fehlt ihnen Beamten jede notwendige Branchenkenntnis. Die Herren rechts und von der Regierung wollen für den Mittelstand immer etwas tun, wenn es sie nicht kostet; bei dieser wichtigen Frage aber ist es ihnen ganz gleichgültig, wo diese schwer ringenden Existenzen bleiben sollen. Der Mittelstand wird hoffentlich erkennen, was er von ihnen zu erwarten hat. Notwendig ist die Einfuhr argentinischen Fleisches, die Erleichterung der Vieheinfuhr, wie überhaupt weitgehende Förderung der heimischen Viehhaltung, ferner die Aufhebung der Futtermittelzölle und wenigstens eine zeitweilige Aufhebung gewisser Lebensmittelzölle. Bravo! (b. d. Wpt.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag mittag 12 Uhr.

Der Präsident schlägt vor, morgen in der Besprechung der Interpellation fortzufahren.

Webel (Sd.) beantragt, morgen vorher die Interpellationen über die Maul- und Klauenseuche auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Abgg. Wiemer (Wp.) und Wassermann (M.) schließen sich diesem Wunsche an.

Der Antrag Webel wird gegen die Stimmen der Rechte und des Zentrums angenommen.

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

In der Schuhfabrik von Hugo Barisch, Hirschberg (Schlesien) sind wegen Verlängerung der täglichen Arbeitszeit von 9 auf 9 1/2 Stunden Differenzen ausgebrochen. Die Firma kündigte den Arbeitern, Verhandlungen verliefen resultatlos. Der Zentralverband der Schuhmacher hatte bedeutende Kämpfe zu führen um die neunstündige Arbeitszeit in der Schuhindustrie durchzusetzen, es darf deshalb nicht zugelassen werden, daß die Firma Barisch die Arbeitszeit verlängert.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Lithographen und Stein drucker in Posen. Ein neuer Tarif ist von allen Firmen bis auf zwei kleine Betriebe anerkannt worden und tritt am 1. November mit zweijähriger Gültigkeitsdauer in Kraft. Alle Gehältern erhalten wöchentliche Lohnzulagen von 1 Mk. an beginnend. Für Lithographen beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden, für Stein drucker 52 1/2, vom 1. April 1912 ab 52 Stunden wöchentlich. Die polnischen Firmen bezahlen die in die Woche fallenden Feiertage.

Zum Kampf in der Dresdener Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie. Die Hoffnung der Unternehmer, daß am Montag besonders die Arbeiterinnen in großer Zahl reuenvoll in die süßen Zwangsanstalten zurückkehren würden, sind gänzlich zunichte geworden — das bewies die Versammlung der Streikenden am selben Tage, in der von allen Seiten konstatiert wurde, daß der Abfall aus den Reihen der Streikenden nur ein ganz geringer sei. Dafür werden aber einzelne Fabrikanten mit Hochdruck in den Kreisblättern Arbeitswillige und es sammelt sich in der Tat besonders aus Thüringen, Provinz Sachsen, Schlesien und Böhmen eine Kolonne unsauberer Subjekte an, die hier Schokolade und Pfefferbissen unter Leitung einiger Abteilungsleiter herstellen sollen. Die Streikleitung ersucht, überall die Arbeitsnachweise und -vermittler streng zu beobachten! In den letzten Tagen wurde wieder mit vier mittleren Firmen verhandelt (Zeim, Lippold, Kynast und Königs Nachfolger), die zusammen 276 Leute beschäftigen. Es wurden dort teils Einigungen erzielt oder sie stehen in bestimmter Aussicht. Es werden dann neun Betriebe mit 1478 Personen geregelt sein und noch 2582 Arbeiter und Arbeiterinnen im Streik stehen. Von allen anderen Firmen setzt Hartwig u. Vogel A.-G. einer gemeinsamen Vertikalisierung den größten Widerstand entgegen und provoziert die Streikenden am meisten. Am letzten Freitag, als der rückständige Lohn an diese ausgezahlt werden sollte, hingen im Betriebe Plakate aus, in denen es hieß: „Lohnzahlung erfolgt nur an Personen unter 18 Jahren, sowie an diejenigen, deren vierzehntägige Probezeit noch nicht abgelaufen war.“ Die Arbeiter sollen also ihr wohlverdientes Geld herausklagen. So behandelt man die Arbeiterschaft, deren Kundenschaft man

auf der anderen Seite mit hellem Vernähen sucht. In einem Schreiben der Firma an die Herren Vertreter und Reisenden sagte sie u. a.: „Wir legen besonderen Wert auf die Gewinnung neuer Abnehmer aus der großen Zahl der Beamten-, Fabrik- und Arbeiterkonsumvereine sowie der Biskuit- und Kaffeeabriken. Die Konsumvereine sind durchweg angenehme Abnehmer, selbst bei großem Bedarfe zahlen sie gute Preise und regulieren prompt.“ Die Konsumvereine sind also durchweg angenehme Abnehmer, selbst bei großem Bedarfe zahlen sie gute Preise und regulieren prompt! Nur Hartwig u. Vogel selber zahlen trotz großem Bedarfe an Arbeitskräften keine guten Arbeitslöhne. Mit den Konsumistenorganisationen möglichst gute Geschäfte machen und diese selben Konsumisten in der Fabrik schlecht entlohnen, das wird auf die Dauer wohl kaum gehen. Darauf kann sich die Betriebsleitung verlassen! Besonders hinweisen wollen wir auch noch, daß Hartwig u. Vogel in fast allen Gewerkschaftshäusern ihre bekannten Prunkautomaten aufgestellt haben — auch dadurch beweist die Firma, daß die organisierten Arbeiter angenehme Abnehmer sind. Es gehört ein großer Teil — sagen wir Unbefangenheit dazu, zu glauben, die Arbeiterschaft werde sich auf die Dauer vollständig nach Willkür bei Hartwig u. Vogel ausbeuten lassen und obendrein durch ihre wirtschaftlichen Organisationen reiche Gewinne in den Schoß werfen.

Die Angliederung des Stukkateurverbandes an den Deutschen Bauarbeiterverband ist beschlossen! Eine erfreuliche Tatsache meldet der „Grundstein“: Die Angliederung des Stukkateurverbandes an den Bauarbeiterverband ist beschlossene Sache. Die Beteiligung an der im Stukkateurverband vom 23. September bis 8. Oktober stattgefundenen Abstimmung war sehr stark; von 10882 Mitgliedern beteiligten sich 8735 oder 84,1 Proz. daran, ein Zeichen, welche große Wichtigkeit der Frage von den Stukkateuren beigegeben wird. Von den 8735 Abstimmenden erklärten sich 5499 oder 62,95 Proz. für die Angliederung. 3193 oder 36,35 Prozent waren dagegen und 48 Stimmen oder 0,5 Prozent waren unglücklich. Nach dem Schluß des Verbandstages war die Vorbedingung für die Angliederung, daß sich von den Mitgliedern des Stukkateurverbandes mindestens zwei Drittel an der Abstimmung beteiligten und von den Abstimmenden mindestens 60 Prozent für die Angliederung stimmten. Wie die obigen Zahlen darthun, sind beide Bedingungen erfüllt. Die Angliederung des Stukkateurverbandes an den Deutschen Bauarbeiterverband ist also beschlossen.

Ein Gewerkschaftshaus in Augsburg. Ein langgehegter Wunsch der Arbeiter Augsburgs ist durch die Errichtung eines Gewerkschaftshauses in Erfüllung gegangen. Mit der Gründung der Gesellschaftsbrauerei Augsburg durch den deutschen Brauereiarbeiter-Verband und den Ankauf der Brauerei zum „Blumenschein“ durch die Gesellschaftsbrauerei konnte die Frage des Gewerkschaftshauses in befriedigender Weise gelöst werden. Das nun vollständig umgebaut Gebäude enthält im Erdgeschoß große helle Wirtschaftsräume, im ersten Stock das Arbeitersekretariat, die Bureaus der Gewerkschaften und die Zentralbibliothek, im zweiten Stock die modern eingerichteten Fremdenzimmer mit vorläufig 40 Betten. Für die Reisenden ist ein besonderer Aufenthaltsraum ohne Trinkzwang geschaffen, ferner eine Badeeinrichtung und ein Desinfektionsraum.

Aus Nah und Fern.

Es gibt keinen Notstand! Also verkündete der große Philosoph und Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg im Reichstage in seiner Antwort auf die Interpellationen über die Teuerung. Der Gutsherr von Hohenhausen konnte auch keine andere Antwort geben, denn in den Kreisen seines Verkehrs ist von einer Teuerung bisher nichts zu spüren gewesen. Hatte er doch erst am Tage vor seiner Rede im Reichstage Gelegenheit, bei der Gratulationscoure zum Geburtstag der Kaiserin zu beobachten, daß von Teuerung und Not nichts zu verspüren ist. Als Beweis dafür diene die Meldung einer Korrespondenz, daß die Blumen, die der Kaiserin zu ihrem Geburtstage dargebracht wurden, sich durch besondere Schönheit und Kostbarkeit auszeichneten. Ein fast mannhoher Kuffah von großen Orchideenzweigen, den eine Dame, die bei Hofe verkehrt, überhandt hatte, kostete allein 3000

Mark. Ein weißlackierter Rohrkorb mit hellroten Kokos von wundervollem Duft kostete 300 Mk. Herrlich war auch ein Korb mit 180 großen weißen und violetten Nelken, die ebenfalls einen köstlichen Duft ausstrahlten; jede Nelke kostete 3 Mk. Es sind der Kaiserin diesmal für mindestens 50000 Mk. Blumen überreichlich worden. — Nach diesen schlüssigen Beweisen des Wohllebens des deutschen Volkes hört hoffentlich die Rederei von Not und Teuerung auf und das deutsche Volk folgt bei den kommenden Wahlen der Parole des Reichstanzlers und wählt nur Großgrundbesitzer.

Liebesdrama. Der aus Stettin in Danzig zugereiste Monteur Mielenz stürzte sich mit seiner Geliebten, nachdem sich beide zusammengebunden und mit Steinen beschwert hatten, im Bad Westerplatte in die See. Da der Strick riß, kam Mielenz frei und schwamm an das Ufer, während seine Geliebte ertrank. Mielenz wurde verhaftet.

Analphabeten. Unsere Schulverhältnisse lassen im allgemeinen noch vieles zu wünschen übrig. Trotz des Schulzwanges im ganzen Reiche gibt es noch immer sogenannte Analphabeten, Personen, die als Heerespflichtige von der Militärverwaltung reklamiert werden, und die weder schreiben noch lesen können. Nach der amtlichen Übersicht vom vorigen Jahre wurden in Preußen 163820 Mannschaften beim Landheer und bei der Marine eingestellt, davon waren 80 Mann ohne jede Schulbildung. Es entspricht dies einem Prozentsatz von 0,02. Die größte Zahl der Analphabeten (9) hat die Provinz Westpreußen gestellt, dann folgen Posen (mit 6); Brandenburg (mit 5) und die Rheinprovinz (mit 4); Brandenburg stellte im vorletzten Etatsjahre keine Analphabeten, jetzt deren 0,03 Prozent; es handelt sich dabei offenbar um zugezogene Rekruten. 34 der Analphabeten wurden für die Marine und nur 2 für das Landheer ausgesprochen. Wenn die Anzahl der Analphabeten in Preußen, die im vorigen Jahre zum Militär kamen, auch nicht bedeutend ist, so erweist sie doch, wie rückständig noch die Schulverhältnisse besonders in Westpreußen, Posen usw., im Reiche der preussischen Junker, sind.

Die Agrarier terrorisieren. Die Großgrundbesitzer in G. i. a. streben eine Erhöhung des Milchpreises an, trotz dem in dortiger Gegend von einer Verschlechterung der Ernte durch die Dürre fast gar nichts zu bemerken war. Eine Reihe von kleineren Landwirten will aber diese Preiserhöhung nicht mitmachen. Die Großgrundbesitzer, skrupellos wie nun einmal Ausbeuter großen Stiles sind, lassen aber nicht mit sich spaßen. Da Drohungen bei den Landwirten nicht versangen, haben sie zu einem wirksameren Mittel gegriffen. Der Spar-, Kredit- und Bezugsverein G. i. a., in dem die Großagrarien maßgebenden Einfluß haben, hat deren reichentenen Kleinbauern als Mitglieder dieser Genossenschaft ein Schreiben zugehen lassen, wonach die Kleinbauern ihr Konto bei der Genossenschaft bis zum 1. November zu begleichen haben. Ferner werde ihr Kredit bis auf weiteres aufgehoben. Dieser wirtschaftliche Boykott ist von denselben Leuten verhängt worden, die sonst nicht genug nach geschäftlichen Maßnahmen gegen den Terrorismus der Arbeiter schreiben können.

Ein gefährliches Unglück ereignete sich am Dienstag nachmittag in der Württembergischen Holzwarenmanufaktur A.-G. in Obereßlingen. Dem dort beschäftigten Säger M. a. i. d. r. drang ein von der Kreissäge zurückgeschlagenes Abfallstück mit solcher Wucht in die rechte Hüfte, daß es, den Körper durchbohrend, am Rücken wieder heraustrat. Der Schwerverletzte konnte erst nach dreiviertel Stunden in das Krankenhaus überführt werden.

Vier Personen verbrannt. Mittwoch abend brach im Südosten Londons im Kaufhaus Walworth Feuer aus, dem die Frau und drei Kinder des Besitzers zum Opfer fielen. Der Besitzer selbst wurde gerettet, hat aber schwere Brandwunden erlitten.

Durch den Bombenanschlag auf den General Jungfer sind 21 Menschen getötet und 18 verwundet worden. 7 Häuser wurden beschädigt. Der Täter selbst, der ein Eingeborener aus dem Sunning-Distrikt ist, wurde tödlich verwundet.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

*Wollen Sie wissen, wie
jetzigen Stimmungsgang,
Sonnenschein
Gedanken und Wohlhoffen.*

Das Gefühl muß!

**Komitee- und
Kommissionssitzungen**

6. Distrikt

Sonntag, den 29. November
morgens 7 1/2 Uhr
bei Brede, Krausfelder Allee.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unser
kleines Gretchen nach langen
Kranken Leiden sanft entschlafen ist.

F. Mull u. Frau
geb. Bekhoff.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Nachruf.

Am 26. Oktober verstarb nach
langem schweren Leiden unser Mit-
glied, der Maurer

Richard Laß

im Alter von 19 Jahren.

Seine letzten Wünsche!
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, dem 30. Oktober, nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Vorwerker Friedhof
aus statt.

Die Teilnehmer versammeln sich
bei A. Paski, „Reiger Hirsch“.
Der Vorstand.

Donnerstag früh 4 1/2 Uhr ent-
schlaf sanft und ruhig nach schwe-
rem Leiden im fast vollendeten
19. Lebensjahre unser innigst-
geliebter, hoffnungsvoller Sohn,
Bruder und Enkel

Richard Laß.

In tiefster Trauer:
Carl Laß u. Frau, geb. Poel,
und Familie.

Lübeck, Ludwigstraße 80.

Beerdigung Montag, Beginn
der Feierlichkeiten 2 1/2 Uhr in
der Kapelle des Vorwerker
Friedhofes.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Paulstr. 19, part.

Zu verkaufen ein dunkelblauer
Kinderwagen mit Gummireifen.
Gloriastraße 3, part.

Ein einfach, guterh. Kinderwagen
auf Gummi zu verk. Preis 10 Mk.
Glandorwitz 44, pt.

Billig zu verk. ein schw. Herren-
Winter-Paletot, ein schw. Damen-
Winter-Jackett. Dorotheenstr. 14 p.

Zum Moislinger
Markt steh. Freitag
nachm., Sonnab. u.
Sonntag, 150 Ferkel
z. Verff. Krögers Gasth., Schwartau.

Sonnabend
u. Sonntag steh. gr.
Transport Ferkel
sehr bill. z. Verkauf.
Strampfers Gasthof, Schwartau.

Pr. junges Rindfleisch,
Kalb- und Schweinefleisch
empfiehlt **F. Vagt, Reigerstr. 67.**

Für den Winter

empfehle
starke Halb- u. Dreiviertelstiefel,
prima Handarbeit.
Preis: 9.00 bis 13.00 Mk.
Kräft. Knaben- u. Mädchenstiefel,
Rindleder u. Rindbox.
Preis: 2.50 bis 6.75 Mk.
Sämtl. Herren- und Damenstiefel
in moderner Ausführung stets
großes Lager. 4 Prozent Rabatt.

J. Musfeldt

Arnimstraße 2b.

Prima junges Fleisch

dicke Flomen

sowie jeden Sonnabend
frisch gekochtes Rindfleisch
und sämtliche Wurstsorten
empfiehlt

Hermann Dose,

Hundestraße 62.

Wir empfehlen als gute Unterhaltungslektüre:

Kapt. Marryats Werke 2 Bände
eleg. gebund. Mk. 3.—

Ch. Dickens ausgewählte Werke
2 Bände, elegant gebunden Mk. 3.—
Ferner sind wieder eingetroffen:

Fritz Reuters Werke
in 2 Bänden, elegant gebunden Mk. 3.—
Als Nachschlagebuch:

Der Ratgeber für das praktische Leben.
Elegant gebunden Mk. 2.75

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Franzen & Co., Holstenstr. 16.

Abt. Konfektion: Trotz billigster Preise nur dauerhafte solide Stoffe.

Warm gefütterte Lodenjoppen	für Herren:		3 ⁹⁰	6 ⁵⁰	8 ⁴⁰	10 ⁶⁰	Herren-Anzüge	10 ⁹⁰	12 ⁵⁰	16 ⁵⁰	18 ⁵⁰	20 ⁵⁰	28 ⁵⁰	Woll-Westen durchaus warm und haltbar		
	für Knaben:		3 ⁹⁰	4 ²⁰	4 ⁶⁰	5 ⁴⁰	Jünglings-Anzüge	6 ⁹⁰	7 ⁵⁰	8 ⁷⁵	10 ⁵⁰	15 ⁵⁰	20 ⁵⁰		Gestr. Unterhosen 98 ³ 1 ²⁰ 1 ⁶⁰	
							Knaben-Anzüge	1 ⁹⁵	2 ⁴⁵	3 ⁵⁰	4 ⁹⁰	5 ⁵⁰	7 ⁵⁰			
							Herren-Beinkleider		2 ⁰⁰	2 ⁴⁵	2 ⁹⁵	3 ²⁵	4 ⁵⁰			
						Herren-Paletots		13 ⁵⁰	15 ⁵⁰	17 ⁵⁰	18 ⁵⁰	23 ⁵⁰				
						Knaben-Pyjacks	3 ⁹⁰	4 ⁸⁰	5 ²⁵	5 ⁵⁰	6 ⁰⁰	7 ⁰⁰				
						Knaben-Hosen		95 ³	1 ⁴⁰	1 ⁷⁰	2 ⁴⁵	2 ⁶⁵				

Gratis 1 Puddingform mit lachendem Gesicht

für 150 Prämienbons des echten HANSA-Puddingpulvers, HANSA-Backpulvers, HANSA-Vanillinzuckers etc. Höchst originell. Große Ueberraschung für jeden Tisch. Man verlange deshalb nur „echt HANSA mit Prämienchein“. Ueberall erhältlich.
Nährmittelfabrik HANSA, Hamburg 6.

Mehrere gute Romane billig zu verkaufen.
Reiferstraße 22 a.

Große Zigarrenkisten für Laubsägearbeiten billig zu verkaufen.
Obertrave 24.

Schweinefleisch
Pfund 50 und 60 Pfg., Geräuch. fetten u. durchwachseuen
Speck
Pfund 65 Pfg.
Bestes Schmalz 80
Schweinebratenstücke 65
Carbonade mit Fett 65
14 Markthallenstand 14.

Empfehle zu Sonntag:
Prima junges Queenfleisch 65 Pfg.
Rindfleisch 65
Bratenstücke 70 u. 80
Beefsteak 1 Mt., Rindfleisch 90
Gehacktes u. Gulasch 80
Prima Jg. fettes Hammelfl. 75
Keule 85
Schweinefleisch 70
Kalbfleisch 60, Keule 70
Paul Boldt,
Schlachtereie und Wurstfabrik,
Wahmstraße 22.
Fernruf 2133.

Betten, Bettfedern u. n. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und recht bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 4. 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mt. an.
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mt.
Rote Lubeca-Marken.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Käselager
Huxstr. 83/85.
Eine große Partie
Tilsiter Fettkäse
Pfund 40, 50, 60 Pfg.
Eine große Partie
Schweizer Käse
Pfund 40, 50, 60, 70 Pfg.
Lüneburger u. Romantour
3 Stück 40 Pfg.
Trotz dieser billigen Preise
geben wir 5% Rabatt.

Käse! Käse!
Ein Vollen
vollfetten Tilsiter 40 u. 50 Pfg.
feinsten Schweizer 85 Pfg.
v. echte Limburger, reif 60 Pfg.
Kleinverkauf
Fleischhauerstraße 48.

Meierei-Butter
Pfund: 140 Pfg.
Weißes Schmalz . . Pfd. 65
Schmalz in Blasen . . 75
Kofosnabutter 60
Speck, fett u. mager . . 85
8 Eier 60
Neue Salzgurken, Stück 9
10 Sommer-Perlinge 45
Neue Zwiebeln, 2 Pfd. 25
Kochbirnen . . 10
Kochäpfel . . 10
Holländer Käse . . 88
Tilsiter Käse . Pfd. 40, 60
Eduard Speck
Huxstraße 80 u. 82.

Weckuhren von 2.50 Mk. an.
Willi Westfaling
Uhrmacher und Juwelier,
32 Holstenstr. 32.

Das Möbel- und Warenausstattungs-geschäft
Siegfried Ittmann
33, I Breite Strasse 33, I

liefert preiswert an jedermann ohne Ausnahme
Möbel
bei geringster Anzahlung und bequemster
Teilzahlung
Ganze Einrichtungen, sowie einz. Ergänzungsstücke
Polstersachen, Teppiche
Portieren, Gardinen,
Steppdecken und
Betten
etc.

Brautleute Vorzugs-Offerte.
!Strengste Diskretion! Kredit nach auswärts!

Ia. frische Carbonade (Raden) pr. Pfd. 75 Pfg.
Frische Blumen pr. Pfd. 80 Pfg.
Frühes Rindfleisch zum Ausbraten 70
Schweinefleisch (Bratenstücke) 65
Schmalz b. Abn. v. 4 Pfd. 65
Scheibeneefsteak pr. Pfd. 110 Pfg.
Kollfleisch 90
Kalbfleisch pr. Pfd. v. 60 Pfg. an Fett, Speck b. Abn. v. 4 Pfd. a 65 Pfg.
Mag. Speck 75
Ger. Schweinebacken Pfd. 65
Bratenschmalz pr. Pfd. 40 Pfg.
M. Lahrtz, Götterstraße 16.

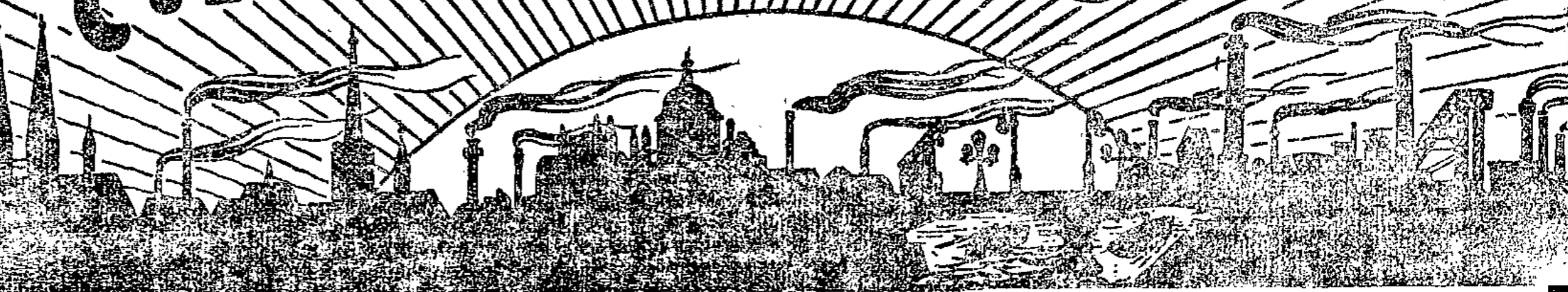
Günstiger Gelegenheitskauf
in fertigen Waren zu sehr billigen Preisen.
Posten Unterzeuge und Sweater für die Hälfte des bisherigen Preises.
Posten Leibwäsche, Tisch- u. Bettwäsche, Schürzen
teils für die Hälfte des bisherigen Preises.
Reste
von
Gardinen, Hemdentücher, Handtücher, Leinen, Bettsatins, Bettinletts, Schürzenstoffen zu fabelhaft billigen Preisen.
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 20.

Auf **Kredit**
Möbel
im Preise v. 65 Mk., Anz. 5 Mk.
im Preise v. 98 Mk., Anz. 10 Mk.
im Preise v. 128 Mk., Anz. 12 Mk.
im Preise v. 200 Mk., Anz. 20 Mk.
Einzelne Möbel
Kinderwagen etc. von 3 Mk. Anzahlung an.
Anzüge, Paletots
von 5 Mk. Anzahlung an.
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Feder-Betten.
H. Kesten
Holstenstr. 17, I.

Sehr preiswert.
Offerierte, solange der Vorrat reicht, einen großen Posten
Salami (mit Knoblauch)
sonst 1.80 Mk., jetzt nur
90 Pfg. d. Pfund.
Auf sämtliche Wurst- und Fleischwaren
4% Rabatt.
Verkauf in meinen Detailgeschäften.
Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabrik
August Scheere.



ARBEITER-TAGE



Die Vorzugspreise während der Arbeiter-Tage bieten eine
ungemein günstige Einkaufsgelegenheit.

Markmann & Meyer

Breite Strasse 44-46.

„Zur Hansa“

Gilchstraße 21.
Täglich von 12-8 Uhr.
Gr. bürgerl. Mittagstisch
nach der Karte a Person 65 Pfg.
- Abonnement: Gemäßigung.
Abendstamm von 6 Uhr an
40 und 50 Pfg.

Deutscher
Buchbinder-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Zu der
am Sonnabend, 28. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstrasse 50-52
stattfindenden

Außerordentlichen
Versammlung

werden alle in
Buchbindereien, Buchdruckereien
Steindruckereien
und Kartonagenfabriken
beschäftigten Arbeiter und ins-
besondere die Arbeiterinnen
hiermit freundlich eingeladen.
Thema:

Rechte und Pflichten im ge-
werblichen Arbeitsverhältnis.
Referent: Arbeitersekretär P. Hoff.
Der Vorstand.

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Reniefeld-Schwartau.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, 28. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Pinkert
(Transvaal).

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1911.
3. Verbandsangelegenheiten.
Um recht zahlreiches Erscheinen
erlaubt
Die Distriktsleitung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband.
Vermögensstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
Sonnabend, den 28. Oktober
abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung von dem Vergütigen
in Kürze.
2. Fortschreibung.
3. Sonstige Verbandsangelegenheit.
4. Beschlüsse.
Die Ortsverwaltung.

Sonderangebot in Bedarfs-Artikeln.

Emaill-Schmortöpfe ..	1.10	90	70	45	Egglöffel u. Gabel	25	20	18	10	9	Pfg.
Emaill-Spülwannen	2.10	1.60	1.30	78	Raffelöffel	25	12	10	8	5	Pfg.
Küchenlampen ..	90	75	60	50	Messer u. Gabel, Paar	60	45	35	25		Pfg.
Petroleumlampen .	1.00	90	70	55	Wachstuch, Meter	1.85	1.65	1.30	1.00		
Tischlampen	3.50	2.90	2.50	1.78	Wachstuch-Decken	68	50	38			Pfg.

Großer Posten Weder, la. Werke, Stück 1.95 Mk.

RIESEN-BAZAR

Breite Straße 33.

Pietro Cagna.

Rabattmarken.

Sozialdemokratisch. Verein
Schwartau-Reniefeld.

Extra- Mitglieder-Versammlung

heute, Freitag, 27. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im Gasthof „Transvaal“
in Schwartau.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag, d. 29. Oktober.
Anfang vormittags 11 Uhr.
Einsatz 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlich ein
**H. Oldenstädt,
Faekenburg.**

Restaurant „Germania“
in Schlutup.

Großes Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonnabend, dem 28. Oktober
und Sonntag, dem 29. Oktober.
Anfang 10 Uhr morg. Einsatz 50 Pfg.
J. Inde.

Konzerthaus Fünfhausen.

Wiederbeginn der
Sonntags-Kränzchen
am Sonntag, 29. Oktober.
Besprochenes Orchester.

F. Meyers Schuhwarenhaus

Hüxterdamm 2

empfiehlt für den Winter kräftiges, genageltes
Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
zu bekannt billigen Preisen. Neu eingetroffen:
Wasserdichte **Schaft- u. lange Stiefel** (Handarbeit).
Werkstatt für gute Maß- und Reparaturarbeit.
Grüne Sohlen, Marke „Goliath“, halten doppelt.

Jede Hausfrau probiere meine Spezialmarke

Margarine

das Pfund nur 75 Pfg.
tadellos zum Backen, Braten und Streichen.
Eduard Speck, Gürtstr. 80 u. 82.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag, 29. Oktober 1911
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Öffentliche Volksversammlung

am Montag, dem 30. Oktober 1911
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Thema: **Göttliche Offenbarung oder Menschenwerk.**
Referent: Arbeitersekretär B. Menke-Dresden.
Freie Aussprache.
Um zahlreichen Besuch bittet
die Ortsgruppe Lübeck d. Zentral-Verb. d. proletarischen Freidenker.

Einladung zum Unterhaltungs-Abend

der
Sozialdemokratisch. Frauen
von Schwartau-Reniefeld
am Sonntag, 29. Oktober
im Lokale der Witwe Studt
in Kl.-Mühlen
bestehend in Festecke, gehalten von
der Genossin Frau Dr. Schlomer
und Theater-Aufführungen.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang präzis 8 Uhr.
Arbeiter und Frauen von Schwartau
und Reniefeld erscheint in
Massen zu diesem Abend.
Das Komitee.

HANSA THEATER

Täglich abends 8 1/4 Uhr:
Origin.-Parisiana-Gastspiel
mit d. neuest. Schlag. d. Saison.
Das starke Stück.
Schwanke in 1 Akt von Jul. Gert.
Er - Sie und Jener.
Schwanke in 1 Akt v. Neumann-Hofer
!! BEREGISS !!
Drama in 1 Akt v. André de
Lorde und B. Chaine.
Die unmoralische Wohnung
Schwanke in 1 Akt v. Alex. Engel.
Vorverkauf bei Sager.
Vorzugskarten wochentags
gültig.

Neues Stadttheater.

Sonnabend, 28. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Voll-Abonn. 87. Sonnabds.-Ab. 4.
Bei Mittelpreisen!
Zar und Zimmermann.
Komische Oper von Dörking.
Sonntag, 29. Okt. Nachm. 3 Uhr
Bei kleinen Preisen.
Zum letzten Male!
Die Dollarprinzessin.
Operette von Leo Fall.
Sonntag, 29. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Margarethe (Faust).
Große Oper von Gounod.
Zu Vorbereitung! Neu!
Das Musikantenmädcl.
Operette von Georg Jarro.
Die verehrl. Abonnenten werden
höfl. ersucht, die 2. Abonn.-Rate
von Freitag, 27. Oktober bis inkl.
Montag, 30. Oktober gegen
Empfangnahme der Abonn.-Karten
in der Theater-Kasse von 10-1
und 5-7 Uhr und Sonntags von
11-1 Uhr, einzuzahlen.
Stadthallen-theater.
Sonntag, 29. Oktober. 7 1/2 Uhr
Die Welt ohne Männer.
Schwanke von Engel und Horst.
Vorverkauf täglich in den bekannter
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Kob, Köhlmart 18.

Die Teuerung ist doch ganz natürlich!

Der christlichen Gewerkschaftsleitung wird wieder einmal das eine sagen und anderlei meinen herzlich schwer. Als Arbeiterführer müssen sie den berechtigten Notrufen ihrer Mitglieder Gehör schenken, als zentrumschriftliche Politiker dürfen sie nicht zugestehen, daß die Teuerung im wesentlichen seine Ursache in der Wucherpolitik der konservativen Freunde hat. Zu welcher Lüge und Verdrehungen das führt, zeigt die soeben erscheinende Nummer 21 des christlich-gewerkschaftlichen Zentralblattes. Acht Spalten lang wird da von der Teuerung gesprochen, die „doch eigentlich ganz natürlich ist“!

Aber die Ursachen der Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte heißt es unter anderem: „Verteuerung für die landwirtschaftliche Produktion wirkt alsdann der Seuchenschutz sowie die Veterinärpolizeivorschriften für Vieh und Fleisch, nicht zuletzt jedoch auch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Arbeiterlöhne... Ganz besonders in der Viehhaltung hat sich ein vollständiger Umschwung vollzogen. Während früher dieselbe fast ausschließlich durch weibliches Personal besorgt wurde, liegt sie jetzt in größeren Betrieben in den Händen der Stallschweizer, die inunerthin ganz erheblich höhere Löhne beanspruchen als die früheren Dienstmägde.“

Also: der Seuchenschutz, der im besonderen für die ärmere Bevölkerung, welche die minderwertigste Nahrung verbraucht, so notwendig ist, wirkt verteuernd, die veterinärpolizeilichen Schutzvorschriften wirken verteuernd, das männliche Personal, das nicht so billig arbeitet wie das frühere weibliche wirkt verteuernd, die Erhöhung der landwirtschaftlichen Arbeiterlöhne im allgemeinen wirken verteuernd — alles dies sind Ursachen der jetzigen Nahrungsmittelnot! Und dies schreibt das Zentralorgan der christlichen Gewerkschaften? Sowohl, das schreibt — was nicht möglich erscheint — ein Arbeiterzentralorgan! Von den unglaublichen Einfuhrerschweirungen ausländischen Fleisches, von den Glendtsöhnen der Landarbeiter, von der Zollwucherpolitik, von all diesen Dingen steht in dem acht Spalten — wohl-gemerkt acht Spalten — langen Artikel nichts, absolut nichts!

Das ist nicht der christliche Arbeiterstandpunkt, das ist — Zentrumspolitik, die aus all den Worten spricht, es gilt ja für die Wahlen die katholische Arbeiterbevölkerung vorzubereiten, sie muß es bis dahin verständlich finden, daß man mit den ärgsten Volksfeinden zusammen in den Wahlkampf zieht.

Um dies zu erreichen, muß natürlich schon jetzt gelogen und betrogen werden, so viel als überhaupt möglich ist.

Noch einfacher als die zentrumschriftliche Gewerkschaftsleitung löste die „Westdeutsche Mittelstandszeitung“ in ihrer Nummer 41 das ganze Problem der Teuerung. Sie erklärt:

Gegenüber einer allgemeinen Preissteigerung gibt es nur ein wirtschaftliches Mittel, welches wirklich wirksam ist. Das ist die Anwendung der äußersten Sparwirtschaftlichkeit in jedem Haushalt. Die Herabsetzung aller Ausgaben, die Beschränkung aller Einkäufe, die Unterlassung alles vorzeitigen Bezuges, den Verzicht auf alle entbehrlichen Genüsse.“

Jeder normale Mensch muß sich angesichts solcher Blödsinnigkeiten an den Kopf greifen und fragen, ob das überhaupt möglich ist, derlei „Bewegungen“ der fürchterlichen Teuerung vorzuschlagen. Wissen denn die Leute nicht, daß seit Monaten Hunderttausende von Arbeiterfamilien die unentbehrlichsten Nahrungsmittel, wie Fleisch, Butter, ja sogar Milch als „Luxusartikel“ längst nicht zu kaufen in der Lage

sind? Wissen die Leute nichts von den Gemüsepreisen, von der Teuerung, die bis zu den geringsten Bedürfnissen des Haushalts reicht? Doch, sie wissen davon! Sie leugnen aber alle, sowohl die christlich-gewerkschaftlichen Arbeiterführer als auch die konservativen Mittelständler; aber beide, Zentrümmler und Konfervative, sie müssen ja so tun, als wenn nichts los sei, denn sonst geht ihnen das ganze Geschäft flöten und das wäre natürlich das Schlimmste.

Aus der Partei.

„Note Spigel.“ Welche unglaublichen Dinge der Reichsverband aller Welt, vor allem aber seinen Mitgliedern auflistet, das hat seine Verlagsankalt in den letzten Tagen durch folgenden Vorfall bewiesen: Am 4. Oktober bestellte unser Genosse Bagels bei dem Verlage „Teulonia“ von dem jetzt neu erschienenen „Handbuch für nicht sozialdemokratische Wähler“ drei Exemplare nebst Rechnung. Er war der Meinung, daß der Verlag selbst sich seines Handbuchs nicht zu schämen brauche und es jedem anständigen Menschen gegen Bezahlung in die Hand geben könne. Er gab seinen vollen Namen und Adresse bei der Bestellung an. Anstatt der gewünschten Bücher oder eines anständigen Bescheides erhielt er jedoch am 20. Oktober einen Korrekturabzug der „Reichsverbandskorrespondenz“ anonym zugesandt, in dem folgendes zu lesen war:

„Übermalts rote Spigel entlarvt.“ Die sozialdemokratische Partei, die bei jeder Gelegenheit ihrer Entrüstung über angebliche Polizeispiegel Ausdruck gibt, hat selbst das Spigelium großartig organisiert. Wiederholt konnte die „Reichsverbandskorrespondenz“ darüber Mitteilung machen. Besonders suchten sich sozialdemokratische Genossen und Obergewissen in den Besitz des literarischen Materials des Reichsverbandes zu setzen. Glücklicherweise hatten die unter falscher Flagge herangekommenen Mitglieder der Partei „für Kultur und Geistung“ mit ihren Spigeleien keinen Erfolg, da der Reichsverband über die Organisationen der Sozialdemokratie gut unterrichtet ist und daher regelmäßig die Spigel entlarvt. In den letzten Monaten konnten folgende Fälle von Spigeleien ermittelt werden: In einem freundlichen Brief an die Verlagsankalt des Reichsverbandes eruchte ein Herr Alex Bagels in Charlottenburg, Rosinenstraße 3, um drei Exemplare des „Handbuchs für nicht sozialdemokratische Wähler“ nebst Rechnung. Herr Bagels hatte wahrscheinlich die Rosinen im Kopfe, daß der Reichsverband nicht merken würde, „wie sein Name“ und „Art“. Darin hat er sich allerdings getäuscht. Genosse Bagels gehört zu den sozialdemokratischen Unterführern, hält Vorträge in sozialdemokratischen Versammlungen, leitete 1908 die Landtagswahl in Rixdorf um. Im Hause Rosinenstr. 3 in Charlottenburg befinden sich lauter sozialdemokratische Bureaus: Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für Teltow-Beeskow-Starow-Charlottenburg, allgemeine Ortskrankenkasse für die vereinigten Gewerbetriebe, Porzellanarbeiterverband, Volkshaus Charlottenburg.“

Es wird also hier den Mitgliedern vorgegaukelt, unser Genosse habe sich verwerflicher Spigelmanöver bedient, um in den Besitz des Materials zu kommen. Es macht den Reichsverbandshelden auch gar nichts aus, daß ihre Behauptung schon dadurch widerlegt wird, daß die Bestellung unter richtiger Angabe des Namens und der vollen Adresse einlief.

Dieser Vorgang beweist aber, wie ängstlich man im Reichsverbandslager darüber wacht, daß niemand Einblick in sein „Material“ gegen die Sozialdemokratie erhält, damit es nicht zu früh in seinem wahren Werte erkannt wird.

Strafandro der Presse. Wegen einer seinerzeit in der „Schwäbischen Volkszeitung“ erschienenen Kritik eines Urteils fühlte sich der Vorsitzende der betreffenden Schöffengerichtssitzung, Amtsrichter Emminger in Augsburg bedrückt und stellte Strafantrag. Das Schöffengericht gab

der Klage statt und verurteilte den verantwortlichen Redakteur, Genossen Simon, zu 14 Tagen Gefängnis. Die hiergegen sowohl vom Amtsrichter Emminger als auch vom Genossen Simon eingelegte Berufung wurde vom Landgericht verworfen. Amtsrichter Emminger war bei der letzten Reichstagswahl im Wahlkreis Zimmern Stadt Zentrumskandidat.

Soziales.

Das Hilfskassengesetz in der Kommission. Am Mittwoch wurde die zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Aufhebung der Hilfskassen erledigt. Der Entwurf wurde im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen. Ein Zusatz wurde auf Antrag der Sozialdemokraten zu der Bestimmung gemacht, daß bei der Unterstützungsverweigerung, die Krankenunterstützung gewährt der Rechtsweg wegen der den Mitgliedern zustehenden Ansprüche nicht ausgeschlossen werden dürfe. Der Zusatz lautet: Der Rechtsweg kann das Mitglied innerhalb eines Monats nach Mitteilung einer etwaigen schiedsgerichtlichen Entscheidung betreten. Eine längere Debatte entspann sich nur über die Bestimmung, die in der Sitzung vom Dienstag auf Antrag der Abgeordneten Becker (Hinsberg) und Behrens in das Gesetz eingefügt worden ist, angeblich um zu verhindern, daß eine freie Hilfskasse sich auflöse und ihr Vermögen einer freien Gewerkschaft überweise. Der am Dienstag gefasste Beschluß mußte, wie die Sozialdemokraten darlegten, zur schweren Schädigung namentlich der älteren Mitglieder der jetzigen Hilfskassen führen. Trotzdem wurde der Antrag am Dienstag angenommen, weil die Antragsteller unfähig waren, das, was sie wollten, in einwandfreier Form festzustellen. Mit Hilfe der Regierung brachten sie von Dienstag auf Mittwoch einen anderen Antrag fertig. Nach demselben unterliegt der Beschluß einer eingeschriebenen Hilfskasse über die Auflösung oder die Vereinigung mit einem anderen Unternehmen der Genehmigung der Behörde, die zuständig sein würde, wenn die eingeschriebene Hilfskasse dem Gesetz der privaten Versicherungsunternehmungen unterstände. Die Behörde entscheidet auf Grund der Vorschriften des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen. Danach richtet sich auch die Aufsicht über die Liquidation. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft. Nach dieser Bestimmung ist es der Aufsichtsbehörde gestattet, schon vom Tage der Verkündung des Gesetzes an Einspruch gegen alle Maßnahmen zu erheben, die nach ihrer Ansicht die Interessen der Versicherten verletzen oder mit den guten Sitten im Widerspruch stehen. Diese Befugnis sollte nach dem Regierungsentwurf die Aufsichtsbehörde erst mit dem Inkrafttreten des Gesetzes haben. Die Herren Becker und Behrens und mit ihnen alle bürgerlichen Parteien konnten aber garnicht schnell genug die Hilfskassen unter die Vormundschaft der Aufsichtsbehörde bringen und so wurde dann der Antrag von allen bürgerlichen Parteien an Hilfskassen unter diese Hauptvormundschaft der Behörden kommen. Dem Zentrumsabgeordneten Frick ging aber auch diese Bestimmung noch nicht weit genug, er beschwerte sich darüber, daß trotzdem Versicherte gezwungen werden können, einer Hilfskasse beizutreten, die zwar keinen politischen Mißbrauch treibe, in der sich aber auch Sozialdemokraten befänden. Was eigentlich erreicht werden möchte, das ist, so plauderte der Zentrumsabgeordnete Frick, daß kein Versicherte gezwungen werden dürfte, in eine Kasse einzutreten, in der Sozialdemokraten sind. Ihm wurde von den Sozialdemokraten geantwortet, daß er das nur damit erreichen könnte, daß den Sozialdemokraten eine Beteiligung an einer freien Hilfskasse verboten würde. Der Abgeordnete Frick verzichtete natürlich darauf, einen solchen Antrag zu stellen. Damit hat die Beratung des Hilfskassengesetzes ihr Ende erreicht. Es ist wohl kein Zweifel, daß auch das Plenum das Hilfskassengesetz in dieser Form annehmen wird.

Versicherungsgesetz für Angestellte. Der Reichstagskommission lagen am Mittwoch die Verhandlungen über den

Mut zur Sünde.

Roman von Max Kreger.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten; alle Rechte vorbehalten.)

Emmerich beruhigte sie aber sofort, denn es lag ihm nur daran, sie zu ärgern, so, wie sie ihn gereizt hatte; und wie man ihn, seiner Einbildung nach, den ganzen Tag über im stillen reizte, ohne daß ihm eigentlich jemand etwas tat. Er hatte geglaubt, offene Arme zu finden und sah nur überall geschlossene, die mehr zur Abwehr dienten.

Als er wieder hinausging, erblickte ihn noch Herr Dietrich Frobel, der die zweite Störung herbeibrachte, denn es war erst am Spätnachmittag, wo er sich sonst nicht leicht sehen ließ. „Er macht sich, nicht wahr, Linchen, er macht sich, n'est-ce pas?“ ließ er sich in bester Laune vernehmen. „Wenigstens danach, was so meine Beobachtung ist.“

„Ob er sich macht,“ erwiderte Ernestine mit Zweideutigkeit, die der gute Dietrich aber nicht verstand.

„Er singt ein bißchen viel, wie die Leute sagen, aber konst —“

„Er singt und du pfeiffst, mein lieber Dietrich,“ hielt sie ihm mit derselben gemachten Ruhe vor, denn es stieg wieder was in ihr auf, was sie nicht bändigen konnte; gerade jetzt nicht, wo die aufgeregte Leidenschaft hinausgegangen, und die abgestandene Kälte hereingekommen war. Wenn dieser hier das Blut des anderen und der andere den guten Charakter dieses Ehrenmannes hätte, dann würde ein herrliches Bild vollkommener Männlichkeit zusammenkommen. So aber —! Na ja: am besten, man schluckte alles herunter, man arbeitete und litt still weiter.

„Du, das ist wahr. Ich werde jetzt noch mehr in den Hintergrund gedrückt. Musikalisch natürlich,“ sagte Herr Dietrich mit demselben Leichtsinne und schmetterte sein unreines Lachen hervor, als hätte er einen guten Witz von ihr gehört.

Als Emmerich die Tür hinter sich hatte, sah er Günther allein im Nebenzimmer. In seiner verlegten Eitelkeit stellte er sich neben ihn und begann in hochgeschraubtem Ton: „Wollen Sie mir sagen, mein junger Freund, weshalb ich eigentlich so während dieser ganzen Zeit Lust für Sie bin? Nicht ein einziges Mal haben Sie sich bei mir unten sehen lassen, nicht ein einziges Mal.“

Günther entschuldigte sich mit seiner Arbeit und der Ausrede, daß da unten nicht sein „Resort“ sei; sicher werde er aber bei Gelegenheit nicht veräumen, seine Wüste zu machen. Er sagte es verbindlich, denn er wollte ihm den Beweis geben, daß Stolz nicht seine schwache Seite sei.

Emmerich jedoch glaubte vornehmes Getue dahinter zu sehen, und so beakktete er seine Einwendung mit einer großen Handbewegung. „Nein, nein, nur keinen Zwang, nur keinen Zwang. Entweder sans gêne oder gar nicht. So war ich immer: diese verfluchte Herablassung ist es, die ich hasse. Ein Schock-Intendanten und Direktoren können davon erzählen; Menschen, was seid ihr alles für wandelbare Kreaturen! Und von Ihnen, mein Duzbruder, hätte ich das am allerwenigsten erwartet.“

Was ist Freundschaft, was sind Beteuerungen! Quecksilber, Quecksilber, liebes Frobelchen. In einer heißen Nacht steigt es, und am Morgen fällt es bis auf den Gefrierpunkt. Keine Entschuldigung, nur keine Entschuldigung! Ich darf sie auch gar nicht verlangen — so als besser kommt. Ist es nicht zum Brüllen schön? Dedo Emmerich, der einstmals göttliche Tenor, empfängt jetzt Kunden bei G. D. Frobel. Sie transit gloria mundi. Ich werde mir ein Schild auf die Brust kleben, dann braucht man nicht erst zu fragen... Aber die Hand will ich wenigstens streicheln, diese Hand, die ich so gern festgehalten hätte. O, wie gern.“

Und er tat es und ging mit großen Schritten hinweg.

Günther, dem kein Wort der Erwiderung möglich war, blickte ihm wie einem Verückten nach. Dann suchte er seine Mutter auf, die nun wieder allein war.

Der Mann behandelt mich, weißt du, — einfach schauerlich,“ begann er erregt und erstattete seinen Bericht. „Komplett übergeschwappt, komplett. Da haben wir uns was Schönes aufgebremmt. Was wollte er denn wieder hier bei dir, wie? Natürlich stört er dich bloß, so wie alle anderen.“

Und er fügte hinzu, was für ein Gerede bereits über ihn im Gespräch gehe, und daß er die Manie besitze, ruhelos herumzuwandeln.

Frau Frobel schwieg sich gründlich aus, denn sie hatte das alles erst gehörig in sich zu verarbeiten. Dann sagte sie sanft: „Um ihn zu begreifen, muß man ihn verstehen.“

Und sie bat ihren Sohn, sich hin und wieder bei ihm unten sehen zu lassen, damit er nicht denke, daß er ihn mit

Absicht schneiden wolle. Günther habe sich nun einmal die Suppe eingebrockt und müsse sie nun auch auserßen, was ja löffelweise geschehen könne.

„Wenn ich dir einen Gefallen damit erweisen kann, Mama, — dann gewiß“, erwiderte er nachlässig.

„Im Interesse des Geschäfts, mein Junge“, redete sich Frau Frobel aus. „Du kannst ihn nicht leiden, sei offen.“

„Er dramatisiert mir zwiefel, übrigtens — beim Umschwung, göttlich.“

„Ja, ich will es nicht leugnen, ich gerate immer in Zwiespalt mit mir. Gebe Gott, daß dir nie etwas Ähnliches passiert.“

Günther hörte ihren Seufzer und dachte wieder an seinen Roman mit Nina Ransom, der ebenfalls enden könnte. Und da er das gute Herz seiner Mutter kannte, so erriet er nur zu sehr, daß in diesem Zwiespalt jedenfalls das Mitleid siegte; und dabei fiel ihm ein, daß er ja selbst dafür gewesen sei, dem Sänger hier im Hause einen Lebensabend zu bereiten.

Um sie nicht weiter zu betrüben, machte er rasch seine kleinen Fagen vor ihr, die ihm als beste Gehilfen dünkten, wenn die Arbeit nebenan ihn zu sauer geworden war.

Frau Frobel klopfte ihm die Wange und gab ihm weiter gute Lehren. „Ich habe dir auch schon manches verziehen, mein Junge, also übe dich bekehten darin. Denn ohne Verzeihung kommen wir dem Übeltäter nicht näher.“

„Wie zum Beispiel mir?“... Vom bon, wird gemacht.“ Und alsdann stellte er sich erhaben vor sie hin und fügte hinzu: „Ich werde den Mann erziehen.“

Frau Frobel lachte etwas schief. „Ach du! Du und Erziehung. Fang bei dir nur erst einmal an. Neulich steckst du merkwürdiger Papierfächer in deiner Tasche. Wo warst du denn da?“

Er rückte aus.

An diesem Abend wollte er Emmerich nicht mehr nachlaufen, aber am anderen Vormittag, so gegen zehn Uhr, nahm er den Weg über die Wendeltreppe hinunter ins Mutterlager. Emmerich war ausgeblieben, niemand mußte weshalb.

„Manu,“ sagte Frobel junior erlaunt, „gestern war er ja noch ganz munter. Hat er das schon öfter gemacht?“

„Klein schüttelte zwar mit dem Kopfe, meinte aber, daß es mit der Pünktlichkeit bei Herrn Emmerich etwas hapert, was er sich jedoch wohl erlauben dürfte.“

(Fortsetzung folgt.)

Entwurf eines Versicherungsgesetzes für angestellte vor. Vom Zentrumsgesetzgebungsamt wurde eine Erklärung der Regierung provoziert über die finanziellen Berechnungen, die der Versicherung zugrunde gelegt sind. Geheimrat Beckmann verteidigte die Grundzüge der Berechnung, er gibt zu, daß die Annahmen auf unsicheren Voraussetzungen beruhen, aber er glaubt, daß die Schätzungen der Regierung eher zu hoch als zu niedrig sind. Die Renten können nicht erhöht werden bei den Beiträgen, da nur die Leistungen sehr vorsichtig in Umlauf bringen muß. Über 150 Millionen Mark dürfte die jährliche Belastung nicht hinausgehen. Von unseren Parteigenossen wurde hervorgehoben, daß wir sicherlich Recht hatten mit der Befürwortung der Angliederung der Versicherung der Angestellten an die Invalidenversicherung. Jetzt kommen die Bedenken doch so stark zum Ausbruch, daß in den Kreisen der bürgerlichen Parteien auch Zweifel aufsteigen sind, ob ihre bisherige Stellung richtig war. Von unserem Redner wird an mehreren Beispielen dargelegt, wie schwer es ist, die richtige Abgrenzung für den Kreis der Versicherten nach § 1 zu finden. Nach den Erklärungen der Regierung wird zum Beispiel der Schreiber in einem Bureau nicht als Angestellter gelten und damit aus der Versicherung ausschneiden. Wer ist aber Schreiber in einem Bureau und wer Handlungsangestellter? Die Grenze ist sehr verschwommen und wird zu nutzlosen Streitigkeiten Anlaß geben. Diese Schwierigkeiten würden verschwinden, wenn alle diese Angestellten der Invalidenversicherung in höheren Stufen angeschlossen würden. Die Frage, ob nach dem Gesetz zum Beispiel Angestellte der sozialdemokratischen Partei, Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsangestellte versichert werden sollen, wird bejaht. Zu § 1 wird von unserem Parteigenossen beantragt, die „Bureauangestellten“ besonders aufzuführen, als Gruppe der Versicherungspflichtigen. Von einer Seite wird angeregt, jetzt schon zum Ausdruck zu bringen, daß der Abschluß von

Lebensversicherungspolice in der Zeit nach Bekanntwerden des Gesetzes nicht mehr die Vergünstigungen zu erwarten hat, die die Vorlage enthält. Es soll damit dem Werben der privaten Gesellschaften, noch möglichst viele Versicherungen herbeizubringen, unter dem Hinweis, daß der Angestellte dann von der staatlichen Versicherung befreit wird, Einhalt geboten werden. Vom Zentrum erhebt der Abgeordnete Fr 1 eine Reihe von Bedenken gegen die Vorlage und er bemerkt im Anschluß daran, daß er noch nicht sicher ist, ob er dieser Versicherung der Privatangestellten zustimmen könne.

Die Fleischpreise. Nach der amtlichen Statistik haben sich die Fleischpreise auch in der ersten Hälfte des Oktober erhöht; nur das Hammelfleisch ist billiger geworden. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt von 50 Hauptmarktorten Preußens von 169,0 auf 169,6 Wfg. gestiegen. 9 Orte hatten eine Erhöhung und 6 eine Herabsetzung des Preises. In Berlin ist der Preis von 179 auf 180 Wfg. gestiegen. Das Kalbfleisch hat seinen Durchschnittspreis von 186,6 auf 187,6 Wfg. erhöht. An den einzelnen Orten hatte es 12 Preissteigerungen und 6 Preisherabsetzungen. In Berlin betrug der Preis 192 Wfg. gegen 190 Wfg. im Durchschnitt aller des September. Das Hammelfleisch ist im Durchschnitt aller Marktorte von 180,8 auf 177,0 Wfg. gesunken, wobei 16 Orte einen Rückgang und nur 3 eine Steigerung des Preises hatten. In Berlin ist der Preis von 188 auf 182 Wfg. gesunken. Das Schweinefleisch hat seinen Durchschnittspreis bei 15 Erhöhungen und 9 Herabsetzungen von 148,9 auf 149,8 Wfg. erhöht. In Berlin ist es von 137 auf 140 Wfg. gestiegen. Schinken hat seinen Preis beim Verkauf im Ganzen behauptet, beim Verkauf im Ausschchnitt ist er um 5 Wfg. gestiegen. Speck ist um 1 Wfg. billiger geworden. Der Preis des Kossfleisches ist um 5 Wfg. zurückgegangen.

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Neue Zeit“, Heft 4.

Den Musikfreunden aller Stände wird das Heft 1 der „Neuen Musik-Zeitung“ viel Vergnügen, Belehrung und Anregung bieten. Diese populär-wissenschaftliche Zeitschrift hat damit ihren neuen 33. Jahrgang wieder vortrefflich eingeleitet. Die Psychologie der Abung von Nervenarzt Dr. Meyer (Danzig) gibt interessante Aufschlüsse über unser Tonbewußtsein, über die physiologischen Grundlagen der Abung und die psychologischen Gesetze ihres Ablaufs. Biographisch-kritische Skizzen über den Komponisten Paul Juon sowie über die Sängersinnen Munthe-Kaas und Fischer-Warehlt (mit Bildern) sowie über den Münchner Geigenbauer Fiorini (ebenfalls mit Porträt und Abbildungen von einer seiner Meistergeigen), ein prächtiges Bild vom neuen Stuttgarter Hoftheater bilden neben Konzertberichten und Notizen den aktuellen Teil des Heftes. Noch übertroffen in der Ausstattung wird das Heft durch das Litz-Heft, dem nicht weniger als im ganzen 25 Porträts des Meisters vom Kind bis zum Greis, Frauenporträts aus Litzs Leben, seine Wohnhäuser, Faksimiles, ein Kunstblatt sowie eine nicht mehr im Musikalienhandel zu habende Komposition „Baume“ (aus dem verfallenen „Album d'un voyageur“) beigegeben sind. Mit entsprechenden Aufsätzen sind namhafte Litz-Schriftsteller vertreten. Es ist wirklich alles möglich, was die gediegene „Neue Musik-Zeitung“ ihren Lesern bietet, zumal der Preis von 2 Mk. für 6 Hefte im Quartal sehr gering ist. Probeheft versendet kostenlos der Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck



Fordern Sie

beim Einkauf von Margarine nur diese Marken, sie bieten Ihnen volle Gewähr für feinste Qualität und einwandfreie Beschaffenheit:

Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste Molkereibutter in jeder Verwendungsart.

Mohra

-Margarine, ein Landbutter -Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-Margarine, einzig haltbare Nußbutter.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR, G. m. b. H., BAHRENFELD.**

UNSERE

Schuhwaren



sind erstklassig in Qualität und Ausführung bei unerreicht billigen Einheitspreisen.

Spezialmarke, jedes Paar Herren- und Damenschuhe, auch aus Box-, Chevreau- und Lackleder

„TURUL“ Schuhfabrik ALFRED FRÄNKEL Comm.-Ges.

Breite Straße 49 Verkaufsstelle
Lübeck: Breite Straße 49.

Original Goodyear-Welt
Mk. 950
jedes Paar.

25
Mk.

Fahrrad- und

Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emmail, Vernick. bill. u. gut.
Carl Heynert, Lübeck,
Weisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Die Arbeitsgarderoben

von Bahr & Umlandt

- Breite Straße 31 -

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Winterröcke . . . 1.40 bis 3.50

Winterröcke . . . 2.50 bis 5.50

Winterröcke . . . 2.90 bis 7.50

Gen. Winterröcke 4.00 bis 9.50

Schlosserarbeiten 2.80 bis 5.00

Stapp- u. Winterröcke in allen

Qualitäten.

Trotz der billigen Preise

reize Subcommercia.

Ein Posten dunkle

Herren-Winterpaletots

Wert bis 24 Mk.

jetzt Stück 12 Mk.

F. Jürgensen,

Ecke Schwarzenauer u.

Fackenburger Allee.

Günstiges Angebot!

Für den Winter empfehle ich meine bewährten krumpffreien

Rock- und Hemdenflanelle.

Hemdenflanelle einfarbig, glatt, blau 1¹⁵
Meter 2.20 1.75 1.35

Hemdenflanelle einfarb. blau Körper 1³⁵
Meter 2.60 2.20 1.60

Hemdenflanelle weiß, grau, blau meliert 1⁴⁰
Meter 2.20 1.85 1.50

Rockflanelle einfarbig, grau, braun und gestreift 1⁴⁰
Meter 2.30 1.85

Futterflanelle in allen Farben 95³
Meter 1.35 1.15

Blau-Boy u. Gaschen 1¹⁵
für Beinkleider u. Jacken . . . Meter 1.65 1.40

Rudolph Karstadt.